

Nr. 997
Straße der Psychode
von Ernst Vlcek

Nach langen Monaten ist Perry Rhodans Expedition endlich der verdiente Erfolg beschieden. Menschen von der BASIS sind in den Vorhof der Materiequelle eingedrungen und haben durch eine "Entrümpelungsaktion" die Materiequelle wieder normalisiert, so daß mit keinen weiteren Weltraumbeben zu rechnen sein wird.

Dann, nachdem diese Aufgabe erfüllt worden war und nachdem Atlan als Auserwählter, der die Interessen der Menschheit bei den Mächten jenseits der Materiequelle vertreten soll, die BASIS verlassen haste, bleibt Perry Rhodan keine andere Wahl, a/s auf Heimatkurs zu gehen.

Während die BASIS auf dem Rückflug begriffen ist, tut sich in den Dezembertagen des Jahres 3587 in der Galaxis immer noch einiges, obwoh/ Jen Salik die Orbiter_Gefahr gegenstandslos gemacht hat

Schuld daran ist Amtranik, der garbeschianische Hordenführer. Auch wenn er seine Flotte verloren hat, so stellt er selbst nach wie vor eine nichtzu verachtende Bedrohung dar.

Jen Salik, der Mann mit dem Ritterstatus, will diese Bedrohung endgültig ausschalten. Er folgt dem Gegner—und die endgültige Entscheidung zwischen den beiden Kontrahenten fällt auf der STRAßE DER PSYCHODE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Jen Salik—Der Ritter der Tiefe in der Gewalt seines Erbfeinds.

Ronald Tekener und Jennifer Thyron—Saliks Helfer.

Gail Bedomo—Entwicklungshelferin für Zwottertracht.

Meistergeist—Ein Psychode_Schöpfer.

Trodar—Amtranik in multipler Gestalt.

1.

Das fahle Licht der Sterne wurde von einem rötlichen Schein verdrängt, als Pradels Stern aufging. Die düsterrote Sonne tauchte hinter den bizarren Ruinen der Zyklopenstadt auf und spiegelte sich in der bläulichen Hülle der VAZIFAR. Das 2000 Meter range Flaggschiff des garbeschianischen Hordenführers Amtranik lag scheinbar verlassen da.

Aber der Schein trog.

Zwei Wesen näherten sich der offenen Schleuse, die im Schatten lag.

"Amtraniks Stolz.sieht ziem lich ramponiert aus", stellte Ronald Tekener fess. "Damit kann er nicht mehr Furore macnen."

"Für die MESSIER reicht die Schlagkraft der VAZIFAR immer noch aus", stellte Jennifer Thyron fess.

"Das ist mir klar", sagte Tekener. "Wir werden das ändern."

"Sag, bist du noch bei Trost, Tek?" erkundigte sich Jennifer. "Willst du die VAZIFAR mit bloßen Händen demontieren?"

"Wir könnten natürlich Hilfe von der MESSIER anfordern", meinte Tekener nachdenklich, während er das wannenförmige Schiff durch die Luftschleuse betrat. "Inzwischen müßte die Besatzung längst wieder zu sich gekommen sein. Aber eine Großaktion würde Amtranik nur vorwarnen ..." Während er sprach, ließ er sein Armbandgerät nicht aus den Augen. Dabei stellte er fess: "Die VAZIFAR ist völlig ungeschützt. Offenbar war Amtranik so sehr auf das Duell mit Salik fixiert, daß er vergaß, Sicherheitsvorkehrungen für sein Schiff zu treffen. Mit uns beiden rechnete ja niemand, nicht einmal Jen."

"Und was bezweckst du?" fragte Jenny, die ihrem Mann in den Korridor hinter der Luftschleuse folgte.

"Wir machen die VAZIFAR fluguntauglich, das ist alles", sagte Tekener.

"Aha, das ist alles", äffte Jenny ihn each. "Und wenn nun Amtranik an Bord kommt? Wir wissen, daß irgendwo in den Ruinen der Zyklopenstadt ein Duell auf Leben und Tod zwischen Salik und Amtranik abrollt. Es könnte sich jederzeit zur VAZIFAR verlagern."

"Dann sind wir wenigstens gleich an Bord", erwiderte Tekener. "Unser großes Plus ist, daß keiner der beiden von unserem Hiersein eine Ahnung hat. Das müssen wir ausnützen. Ich bin entschlossen, Amtranik jede Fluchtmöglichkeit zu nehmen. Darum werden wir die VAZIFAR sabotieren." Bevor seine Frau einen weiteren Einwand vorbringen konnte, fügte er hinzu: "Wir haben völlige Handlungsfreiheit, denn die VAZIFAR ist ungesichert. Sieh dir das an!"

Der Ausruf bezog sich auf das Chaos, das sie vorfanden, als sie in einen Quergang abbogen, der in Richtung Bug führte.

Tekener stolperte beinahe über das Wrack eines ausgeglühten Roboters. Die Wände zeigten die Einwirkungen von Strahlenschüssen. Es war offenbar, daß trier ein erbitterter Kampf stattgefunden haste, der sich entlang des Korridors dahingezogen haste.

"Der Hordenführer hat ganz schön gewütet", stellteTekenerfest. Ervergaß nicht, immer wieder einen Thick

auf sein Armbandgerät zu werfen. Was er feststellte, beruhigte ihn, denn das Kombigerät wies keine Daten aus, die seine Besorgnis erregt hätten. Die Anlagen der VAZIFAR waren stillgelegt worden.

“Das ist seltsam”, stellte Jennifer fest. “Kann es sein, daß Amtranik die Kontrolle über das Schiff verloren hat? Irgend etwas in dieser Richtung muß der Grund dafür sein, daß er alles in Trümmer geschossen hat.”

“Nicht alles”, berichtete Tekener. “Ich stelle fest, daß keine der wichtigen Schiffseinrichtungen ernsthafte Schäden aufweist. Amtranik hat sich vor allem mit den Robotern angelegt. Ob er sich gegen deren Bevormundung aufgelehnt hat?”

“Zu dieser Ansicht neige ich auch”, sagte seine Frau zustimmend.

“Um so besser”, meinte Tekener. “Dann haben wir noch weniger zu befürchten.”

Am Ende des Korridors kamen sie zu einem zerstrahlten Schott. Dahinter lag die Kommandozentrale.

Tekener machte sich daran, die Instrumentenpulte zu untersuchen. Jenny, die wußte, wie wenig aufschlußreich eine solche Überprüfung war, machte sich erst gar nicht die Mühe.

Sie überdachte die Lage.

Sie waren als blinde Passagiere der Space_Jet mit Jen Salik nach Bruder Amos geflogen, dem zweiten Planeten von Pradels Stern. Irgendein Instinkt hatte Salik verraten, daß er hier seinen Erzfeind, den Hordenführer Amtranik, treffen würde. Sein Gefühl hatte den Terraner mit dem Ritterstatus des Igsorian von Veylt nicht getrogen. Und so kam es zu der Fortsetzung einer Auseinandersetzung, die vor 1,2 Millionen Jahren begonnen hatte.

Jenny und Tek hatten das Kampfgebiet in der Ruinenstätte einer längst vergangenen: Kultur aufgesucht. Doch besaßen sie nicht die erforderliche Ausrüstung, um in das Duell eingreifen zu können.

In einer Oase—einer grünen Pflanzeninsel inmitten der skelettartigen Ruinen—waren sie Zeuge einer Vorentscheidung geworden. Amtraniks Roboter hatten die Oase zerstört, in der Salik offenbar Unterschlupf gefunden hatte. Die Überreste eines Transmitters, die sie in der zerstörten Oase gefunden hatten, ließen sie hoffen, daß Salik die Rettung geglückt war. Ihre Hoffnung wurde dadurch genährt, daß Amtranik bis jetzt noch nicht zu seinem Flaggschiff zurückgekehrt war.

Das Duell ging also weiter, die Ungewißheit über Jen Saliks Schicksal blieb. Daß er überhaupt so lange durchhielt, gab Jenny die Hoffnung, daß er vielleicht den Schock, den ihm die veränderte Strahlung des Margor_Schwalls bereitete, inzwischen überwunden hatte.

Wie auch immer, weder Salik noch Amtranik ahnten, daß sie beide, Jenny und Tek, sich am Ort der Entscheidung aufhielten. Aber ihnen fehlte die Ausrüstung, um in die Auseinandersetzung eingreifen zu können. Wenn sie überhaupt etwas für Jen Salik tun konnten, dann nur an Bord von Amtraniks Flaggschiff. Da mußte sie Tek zustimmen.

“So kommen wir nicht weiter”, meinte Tekener und beendete seinen Rundgang. “Ich kann die Armaturen beliebig bedienen, aber das Schiff reagiert in keiner Weise auf Schaltungen. Da hilft nur eins ...”

“... einfach mit dem Brecheisen dreinhauen”, vollendete Jenny den Satz und holte ihren Handstrahler hervor.

“Exakt”, meinte Tekener grinsend, während er ihrem Beispiel folgte. “Im Grunde genommen tun wir ja nichts anderes, als das von Amtranik begonnene Chaos zu vervollständigen. Die Handstrahler reichen aus, solchen Schaden in der Zentrale anzurichten, daß sie ohne größere Reparaturen nicht mehr einsatzfähig ist.”

Die beiden begannen mit ihrem Zerstörungswerk.

*

Der ehemalige Hordenführer Amtranik hatte seinen Gegner besiegt. Um sich mit Igsorian von Veylt messen zu können, hatte er sich in ein multiples System verwandelt und war zu Trodar geworden. Von seinen ursprünglich 121 Komponenten waren noch 82 verblieben. Er fühlte sich in keiner Weise geschwächt, obwohl er fast ein Drittel seiner Trodar_Träger geopfert hatte.

Dieses Opfer schmerzte ihn nicht, trotzdem konnte er sich über seinen Sieg nicht recht freuen, denn der Ritter der Tiefe war ein zu schwacher Gegner gewesen. Es hatte sich herausgestellt, daß Igsorian von Veylt durch die veränderten Impulse des Margor_Schwalls so sehr in Mitleidenschaft gezogen worden war, daß er sich kaum zur Wehr setzen konnte. Es ärgerte Trodar, daß er seinen Gegner maßlos überschätzt hatte.

Aber er hoffte, seinen Triumph doch noch voll auskosten zu können. Er würde Igsorian von Veylt auf eine Weise demütigen, wie vor ihm noch kein Ritter der Tiefe gedemütigt worden war.

Trodar ließ Igsorian von Veylt über seine Pläne nicht im unklaren. Er sagte zu ihm:

“Wir gehen jetzt an Bord der VAZIFAR und fliegen in die ProvconFaust. Dort wird sich dein Schicksal erfüllen—Ritter der Tiefe!”

Trodars 82 verbliebene Träger befanden sich mit dem Gefangenen gerade auf dem Rückweg zum Flaggschiff, als sie über Fernortung seltsame Aktivitäten an Bord registrierten. Auf der VAZIFAR kam es zu einer Reihe von Energientladungen, die sich zerstörerisch auf die Schiffseinrichtungen auswirkten.

Trodar war sicher, beim Verlassen der VAZIFAR alle Systeme ausgeschaltet zu haben. Demnach konnte es nur so sein, daß die Zerstörungen durch Fremdeinwirkung verursacht wurden.

“Was bedeutet das, Ritter!” herrschte Trodar seinen Gefangenen an. “Warum hast du mir verschwiegen, daß sich deine Orbiter auf mein Schiff schmuggelten, um Sabotage zu betreiben?”

“Ich bin allein nach Bruder Amos gekommen”, erwiderte Jen Salik wahrheitsgetreu. “Ich habe gar keinen Orbiter.”

“Und was ist der Vario?” fragte Trodar schnell.

“Er ist auf Martappon zurückgeblieben.”

Trodar konnte sich vor Wut kaum halten.

“Und wer zerstört dann mein Schiff?” schrie er. “Das geschieht doch in deinem Auftrag!”

“Nein”, sagte Salik. Er war völlig in Trodars Gewalt. Wenn er sich scheinbar auch frei bewegen konnte, war er außerstande, eigenständig zu handeln. Salik mußte Trodar gehorchen, und er konnte nicht einmal seine geheimsten Gedanken für sich behalten. Er fuhr fort:

“Es könnte nur so sein, daß Ronald Tekener und seine Frau Jennifer Thyron heimlich mit mir gekommen sind. Die beiden wurden mir vom Ersten Terraner Julian Tifflor als Bewacher mitgegeben. Eine andere Erklärung habe ich nicht.”

In seinem Zorn ließ Trodar seinen Gefangenen von einem seiner Träger mit Schockstrahlen beschießen. Salik schrie vor Schmerz, und seine Glieder begannen unkontrolliert zu zucken.

“Das soll dir eine Lehre sein”, sagte Trodar. “Es war die Strafe dafür, daß du mir Informationen vorenthalten hast.”

Trodar schickte einige seiner Träger voraus, während sich die übrigen um den unter Schoek stehenden Igsorian von Veylt kümmerten. Trodar war in allen seinen Komponenten gleich stark vertreten, wenn seine Hordentugenden auch nicht auf alle gleichmäßig verteilt waren. Das Mischungsverhältnis der sechs Tugenden sagte jedoch nur etwas über den Grad der Spezialisierung eines Trägers aus. Sie waren alle zusammen Trodar und jeder für sich. Das war der Vorteil eines multiplen Systems.

Trodar konnte seinen Gefangenen bewachen und gleichzeitig mit der Vorhut aus einigen Trägern zur VAZIFAR vorausseilen, um die Vorkommnisse aus nächster Nähe zu beobachten.

Die Vorhut näherte sich im Schutz der Ruinen dem Landefeld des Flaggschiffs auf der Hochebene. Auf der VAZIFAR rührte sich nichts mehr, es kam zu keinen weiteren Energieentladungen mehr. Vorsichtig schwebten die Träger von verschiedenen Seiten auf das gewaltige Schiff zu.

Die VAZIFAR machte einen verlassen Eindruck. Rein äußerlich sah sie genau so aus, wie Trodar sie verlassen hatte. Aber die Feinortung zeigte, daß in der Zentrale einiges drastisch verändert worden war. Irgend jemand hatte durch Energiestrahlen einen irreparablen Schaden verursacht.

Schon der erste Überblick zeigte Trodar, daß die VAZIFAR nicht mehr flugtauglich war. Ihm blieb nur noch die Möglichkeit, den Flug zur Provcon_Faust mit einem der Beiboote fortzusetzen.

Aber wo waren jene, die die VAZIFAR sabotiert hatten?

Trodar schwärmte mit seinen Trägern aus, um die Umgebung des Landegebiets zu erkunden. Wenn die Saboteure noch an Bord seines Schiffes waren, würden sie ihm nicht entkommen. Falls sie sich irgendwo in den Ruinen versteckten, würde er ihrer habhaft werden.

Da bekam er die deutliche Ortung von einem kleineren Flugobjekt. Schon im nächsten Moment konnte er es optisch ausmachen.

Es handelte sich um einen Diskusraumer, der über den Ruinen auftauchte und in langsamem Gleitflug der VAZIFAR zustrebte. Er erkannte den Flugkörper als eine terranische Space_Jet.

Plötzlich eröffnete die Space_Jet das Feuer auf die VAZIFAR. Das kam so überraschend für Trodar, daß er keine Gegenmaßnahmen ergreifen konnte. Er zog seine Träger in den Schutz der Ruinen zurück und beschränkte sich vorerst auf Beobachtungen.

Schon die ersten Ortungsergebnisse ließen das Schema erkennen, nach dem die Insassen der Space_Jet vorgingen. Sie nahmen ausschließlich die Beiboorthangar unter Beschuß! Sie zerschossen zuerst die Schotte und feuerten dann durch die Öffnungen ins Innere.

Die folgenden Explosionen zeigten an, daß jede Salve ein Volltreffer war und auf diese Weise ein Beiboot nach dem anderen zerstört wurde.

In der ersten Wut wollte Trodar die Space_Jet abschießen, es wäre einem halben Dutzend seiner Träger ein Leichtes gewesen, das zu tun. Doch sofort siegte der Strategie in ihm.

Wäre die Space_Jet nicht ein besseres Fluchtgefährt als eines von seinen Beibooten? Ein terranisches Raumschiff war in jedem Fall unauffälliger. Außerdem gehörte die Space_Jet zu einem größeren Schiff. Wie er von Igsorian von Veylt wußte, hieß das Mutterschiff MESSIER und war ein 1500_Meter_Kugelraumer.

Trodars Zorn verrauchte. Nach den vorangegangenen Überlegungen konnte er der Zerstörung der VAZIFAR vollkommen emotionslos zusehen.

In ihm reifte ein Plan.

Die VAZIFAR wurde von einer letzten Explosion erschüttert. Die Space_Jet kreiste noch einmal um das garbeschianische Flaggschiff, dann kehrte sie zum ursprünglichen Landeplatz zurück.

Trodars Vorhut folgte der SpaceJet und bezog in ihrer Nähe Beobachtungsposten. Trodar war sorgfältig darauf bedacht, von der Besatzung nicht entdeckt zu werden.

Inzwischen hatten auch die anderen Träger die Richtung geändert und näherten sich dem Landeplatz der Space_Jet.

Igsorian von Veylt hatte sich von seinem Schock soweit erholt, daß er wieder ansprechbar war. Trodar entließ ihn aus dem Fesselfeld, in dem er ihn transportiert hatte, und bezog mit dem Gros seiner Träger Ortungsschutz in den Ruinen.

“Die Zerstörung der VAZIFAR bedeutete keinen Verlust für mich”, erklärte Trodar gegenüber seinem Gefangen. “Die Space_Jet ist ein willkommener Ersatz. Ich werde sie erobern, damit zum Mutterschiff zurückkehren und auch über dieses das Kommando übernehmen. Was hältst du von meinem Plan, Ritter?”

“Er taugt nichts”, antwortete Salik. Er hatte keinen eigenen Willen mehr und war gezwungen, seinem Feind wahrheitsgetreu zu antworten. “Wenn du dich der Space_Jet nährst, wird man dich sofort unter Beschuß nehmen. Sollte es dir dennoch gelingen, sie zu erobern, mußt du noch die Kontrollen beim Einschleusen ins Mutterschiff über_dich ergehen lassen. Gib diesen Plan auf, er hat zu viele Risikofaktoren.”

“Keineswegs!” sagte Trodar. “Ich brauche ihn nur etwas abzuändern.”

Jen Salik sagte nichts dazu. Er stand mit unbewegtem Gesicht da, während Trodar fortfuhr:

“Ich werde dich zum Schein freigeben. Du wirst als Triumphator zur Space_Jet zurückkehren und die Besatzung von Bord locken. Während du sie ablenkst, schleiche ich mich an Bord und verstecke mich. Du wirst aussagen, daß du mich besiegt hast. Diese Narren werden an den Worten eines Ritters der Tiefe nicht zweifeln und sofort zur MESSIER zurückkehren. Auf diese Weise bekomme ich Zugang zum Mutterschiff.”

“Auch diese Variante hat einen Haken”, erklärte Salik. “Du bestehst aus zu vielen Komponenten, als daß du sie alle unbemerkt auf einer Space_Jet verstecken könntest.”

“Wer sagt, daß ich vollzählig an Bord der Space_Jet gehen möchte?” erwiderte Trodar. “Ich kann mich auf noch weit weniger Träger reduzieren, ohne etwas von meiner Kampfkraft einzubüßen. Ich werde mich zu fünf Sechstel selbst zerstören, und du

wirst es gegenüber deinen Freunden so hinstellen, als sei dies dein Werk. Findest du nicht, daß das ein genialer Plan ist, Ritter?”

“Er hat ausgezeichnete Erfolgschancen”, gestand Jen Salik.

Er hatte kaum ausgesprochen, als Trodar einen seiner Träger beschleunigte und mit voller Wucht gegen eine der Ruinen steuerte. Der Träger explodierte bei dem Aufprall.

Als nächstes sonderte sich Trodar mit zehn Trägern ab und nahm sie mit den anderen Komponenten unter Beschuß. Sie vergingen der Reihe nach unter gewaltigen Explosionen.

“Das schmerzt überhaupt nicht”, erklärte Trodar dazu seinem Gefangenen. “Und ein solcher Schrumpfungsprozess bedeutet ebensowenig eine Schwächung.”

Trodar zerstörte daraufhin fünfzehn seiner Träger auf einen Schlag.

“Jetzt ist die Reihe an dir, Ritter”, sagte Trodar und befahl anschließend:

“Setz dich in Bewegung, Igsorian von Veylt. Begib dich zur SpaceJet und laß dich als Sieger feiern. Ich Sorge für die Begleitmusik.”

Und Trodar opferte ein weiteres Dutzend seiner Träger und gleich darauf noch eines ...

Als Jen Salik schließlich das Landefeld der Space_Jet erreichte, war das multiple System Trodar nur noch in 14 Komponenten vertreten.

*

“Der Kampf scheint in eine entscheidende Phase getreten zu sein”, stellte Jennifer Thyron mit einem sorgenvollen Blick auf die Instrumente der Space_Jet fest. “Und das Geschehen verlagert sich ziemlich rasch in dieses Gebiet.”

Tekener schaltete den HU_Schirm ein.

“Solange gekämpft wird, wissen wir wenigstens, daß Jen noch am Leben ist”, sagte er lakonisch. Anerkennend fügte er hinzu: “Ich hätte nicht geglaubt, daß er so lange durchhält, bei seinem gestörten Ritterstatus.”

“Wäre es nur schon vorbei”, sagte Jenny. Jedesmal, wenn eine der fürchterlichen Explosionen erfolgte, zuckte sie zusammen.

Durch die Panzerplastkuppel der Space_Jet sah sie es zwischen den Ruinen aufblitzen. Die nachfolgenden

Erschütterungen waren sogar in der Kommandozentrale der Space_Jet zu spüren.

“Ich könnte mir vorstellen, daß wir durch die Zerstörung der VAZIFAR die Entscheidung beschleunigt haben”, sagte Tekener und betrachtete auf dem Monitor die Vergrößerung des Kampfgebiets. Obwohl die Ruinen darauf gestochen scharf abgebildet waren, konnte er von den beiden Duellanten nichts erkennen. Er fuhr fort:

“Amtranik muß außer sich vor Wut sein. Sollte er Salik besiegen, wird er versuchen, unsere Space_Jet zu kapern. Aber wir werden ihm einen heißen Empfang bereiten.”

“Es wird nicht mehr gekämpft”, stellte Jenny fest, nachdem schon Minuten seit der letzten Detonation verstrichen waren. “Die Entscheidung muß gefallen sein.”

Es verstrichen weitere Minuten, ohne daß sich in den Ruinen etwas rührte.

“Jen! “ rief Jenny plötzlich erleichtert aus, als hinter einem der bizarren Skelettürme eine einzelne Gestalt auftauchte. Es war unverkennbar Salik. Er trug keinen Kampfanzug mehr, und die Kombination hing ihm in Fetzen vom Leibe. Sein Schritt wirkte unsicher, er taumelte und fiel dann der Länge nach hin.

“Jen ist verwundet”, rief Jenny bestürzt aus. “Wir müssen zu ihm.”

Ohne lange zu überlegen, schaltete Tekener den Schutzschirm der Space_Jet aus und stürmte aus der Kommandokuppel. Jenny sprang hinter ihm in den Antigravschacht, und gemeinsam schwebten sie in die Tiefe.

Sie konnte es kaum erwarten, daß sich die Luftschleuse öffnete und sie endlich ins Freie kam. Dabei wurde sie nur von einem einzigen Gedanken beherrscht: Hoffentlich war Jen Salik nicht ernsthaft verletzt!

Tekener erreichte die reglos daliegende Gestalt vor ihr. Er bettete Saliks Oberkörper in seinen Schoß und betastete seinen Körper mit dem Diagnosegerät, das er vor dem Verlassen der Kommandokuppel an sich genommen hatte.

“Es ist nicht so wild”, erklärte er dazu. “Jen hat nur ein paar Schrammen abbekommen.”

Als sich Jenny über den Verwundeten beugte, schlug er die Augen auf. Für einen Moment blickte Salik verwirrt um sich, dann zeichnete sich in seinem Gesicht Erkennen ab. Er brachte sogar ein schwaches Lächeln zustande.

“Ich ... habe gesiegt”, brachte er hervor. “Es gibt keinen Hordenführer Amtranik mehr.”

“Meine Gratulation, Igsorian von Veylt”, sagte Tekener anerkennend. “Aber jetzt sparen Sie Ihren Atem. Wir bringen Sie an Bord der Jet—und dann nichts wie ab zur MESSIER. In der Krankenstation werden Sie sich rasch erholen.”

“Danke”, murmelte Salik und schloß wieder die Augen.

Tekener hob ihn hoch und trug ihn zur Space_Jet. Er brachte ihn in einer Kabine unter und begab sich dann sofort in die Kommandokuppel. Jenny blieb an Saliks Lager, bis er vor Erschöpfung eingeschlafen war. Er murmelte im Schlaf irgend etwas, das sie nicht verstehen konnte.

Als sie zu Tekener in die Zentrale kam, lag die Zyklopenstadt mit dem Gebirgsmassiv schon tief unter ihnen. Bald darauf durchstießen sie die obersten Atmosphäreschichten und schwenkten in einen Orbit ein. Tekener ortete die MESSIER und ging auf Andockkurs. Jennifer stellte die Funkverbindung her und verlangte, daß das Hangarpersonal die SpaceJet mit einem Leitstrahl einhole.

Plötzlich schaltete sich eine weibliche Stimme in den Funkverkehr ein.

“Hier ist Entwicklungshelferin Bedomo”, meldete sie sich. “Haben Sie den Verbrecher an Bord?”

“Wenn Sie damit Jen Salik meinen ...”, antwortete Jenny irritiert. “Ja, wir bringen ihn unversehrt zurück.”

“Das ist gut”, sagte Gail Bedomo. “Sie wissen vermutlich, daß er die gesamte Mannschaft mit einem Schlafgas betäubt und

für die Dauer von vierundzwanzig Stunden ausgeschaltet hat. Ich werde dafür sorgen, daß ihr Schützling wegen Meuterei zur Verantwortung gezogen wird.”

Jenny unterbrach die Funkverbindung.

“Fast bedaure ich es, daß Jen bei diesem weiblichen Giftzwerg kein wirksameres Gas angewandt hat”, meinte Tekener. “Die Entwicklungshelferin wird uns noch einige Schwierigkeiten machen.”

“Du nimmst doch die Drohung mit einer Anklage wegen Meuterei nicht ernst, Tek?” wunderte sich Jenny.

“Das nicht”, sagte Tekener. “Aber du weißt, daß ihr Ziel Zwottertracht in der Provcon_Faust ist. Wir haben dort jedoch nichts mehr zu suchen. Nachdem Jen den Hordenführer Amtranik vernichtet hat, wird er schnellstens zu seiner Verabredung mit den Orbiter auf Martappon wollen. Nach eigener Aussage hat er sich nur eine Frist von vierzehn Tagen ausgehandelt. Und diese muß er einhalten, will er die Orbiter wieder unter Kontrolle bringen.”

“Daran habe ich nicht mehr gedacht”, gab Jenny zu und nickte keipflichtend: “Ja, du könntest recht haben, daß Gail damit nicht einverstanden ist. Aber sie wird sich abfinden müssen.”

Die Zugstrahlen erfaßten die Space_Jet und holten sie in den Hangar ein. Kaum hatte die Space_Jet aufgesetzt, kamen die von Jenny angeforderten Medo_Roboter an Bord, um Jen Salik in die Krankenstation zu bringen. Als er auf der Schwebbahre an Jenny und Tekener vorbeiglitt, sagte er zu ihnen:

„Es bleibt bei dem ursprünglich festgesetzten Ziel. Ich muß in die Provcon_Faust!“

2.

„Das verstehe ich nicht, Jen“, sagte Tekener, als er Salik zwei Stunden später in der Krankenstation aufsuchte. „Was haben Sie jetzt noch in der Provcon_Faust verloren, wo sie nicht mehr der Austragungsort für das Duell gegen Amtranik zu sein braucht. Oder sind Sie nicht sicher, den Hordenführer vernichtend geschlagen zu haben?“

„An meinem Sieg ist nicht zu rütteln“, sagte Salik lächelnd. Er hatte sich überraschend schnell erholt, aber die Ärzte hatten ihm Bettruhe verordnet. „Ich habe Amtranik vernichtet. Es gibt ihn nicht mehr, daran besteht nicht der geringste Zweifel.“

„Wenn Sie Ihrer Sache so sicher sind, ist es mir ein Rätsel, wieso Sie trotzdem in die Provcon_Faust wollen“, sagte Tekener. „Ich hätte gedacht, daß es Sie nach Martappon ziehen würde. Dort warten die Orbiter darauf, daß Sie als Ritter der Tiefe vor sie hintreten.“

„Eben“, sagte Salik ernst. Als Tekener schwieg, fuhr er erklärend fort: „Solange der Margor_Schwall diese negative Wirkung auf mich hat, bin ich kein vollwertiger Ritter der Tiefe. Den Orbitem könnte ich nichts vormachen. Sie würden meinen Ritterstatus nicht anerkennen.“

„Und der Sieg über Amtranik hat nichts daran geändert?“ fragte Tekener.

Salik schüttelte den Kopf.

„Ich muß in die Provcon_Faust, um den Margor_Schwall zu untersuchen“, erklärte er bestimmt. „Vielleicht finde ich auf Zwottertracht heraus, warum sich der MargorSchwall so nachteilig auf mein Ritterwissen auswirkt. Die Frist, die mir die Orbiter gegeben haben, ist noch nicht abgelaufen.“

„Ich bezweifle, daß ein Flug in die Provcon_Faust etwas bringt, Jen“, sagte Tekener. „Ich habe den Kurs nach Martappon vorprogrammieren lassen. Ein Wort von Ihnen genügt und . . .“

„Es muß die Provcon_Faust sein, Tek!“ fiel ihm Salik erregt ins Wort. „Es erübrigt sich jede weitere Diskussion darüber.“

Tekener erhob sich und blickte nachdenklich auf Salik hinab.

„Ich dachte, ich könnte vernünftig mit Ihnen reden“, sagte er. „Aber anscheinend sind Sie noch nicht genug wieder hergestellt, um die Situation richtig erfassen zu können.“

„Ich war gefestigt genug, um Amtranik besiegen zu können“, erwiderte Salik ungehalten, „und fühle mich durchaus in der Lage, auch in dieser Situation die richtige Entscheidung zu treffen. Ich bestehe darauf, in die Provcon_Faust gebracht zu werden. Lassen Sie mich jetzt allein, Tek. Ich brauche Ruhe.“

Tekener nickte zum Gruß und verließ ohne ein weiteres Wort das Krankenzimmer.

Salik ließ sich kraftlos zurücksinken. Sein Gesicht wurde ausdruckslos. Es war, als sei er von einer Bühne abgetreten, wo er seinen Auftritt gehabt hatte, und streife die Maske ab.

Der Medo_Roboter, der sich die ganze Zeit unauffällig im Hintergrund gehalten hatte, kam nun an sein Lager.

„Du hast dich gut gehalten, Igsorian“, sagte er. „Nur zum Schluß hast du dich etwas gehen lassen. Dein Verhalten scheint Tekener mißtrauisch gemacht zu haben.“

„Ronald Tekener ist der mißtrauischste Mensch, der mir je untergekommen ist“, sagte Salik mit unbewegtem Gesicht. „Wenn etwas nicht genau seinen Vorstellungen entspricht, nimmt er sofort Abwehrstellung ein.“

„Aber du hast cloch in bezug auf den Margor_Schwall logisch argumentiert, Igsorian“, sagte der MedoRoboter. „Warum ist Tekener solchen Argumenten nicht zugänglich?“

„Ich weiß es nicht“, gestand Salik. „Es ist wohl die Summe seiner Erfahrungen, die ihm ein Gespür dafür gibt, ob etwas mit rechten Dingen zugeht oder nicht.“

„Kann das Konsequenzen haben?“ fragte der Medo_RobÖter.

„Nein“, antwortete Salik. „Tifflor hat ausdrücklich befohlen, daß er sich meinen Wünschen zu fügen hat. Und ich habe deutlich genug gesagt, daß ich in die Provcon_Faust will.“

„Das beruhigt mich“, sagte der Medo_Roboter, aus dem kein anderer als Trodar sprach. „Dann brauche ich mich nicht darum zu kümmern und kann mich anderen Dingen widmen. Zum Beispiel dir.“

Für einen Moment schien es, als zeige sich in Saliks Augen leichtes Entsetzen, aber sein Blick wurde sofort wieder stumpf.

„Ich habe mich schon lange gefragt“, fuhr der Medo_Roboter fort, „wie es kommt, daß in einer so durchschnittlichen Erscheinung wie dir das Ritterwissen eines Igsorian von Veylt gesammelt ist.“

„Du weißt, daß ich ein ferner Nachkomme des Armadan von Harpoon bin“, sagte Salik.

„Ja, das schon“, meinte Trodar. „Aber woher willst du das wissen? Und wie läßt sich so etwas überhaupt feststellen? Ich werde einige Versuche mit dir anstellen müssen, um aus deinem Unterbewußtsein Informationen zu

holen, die dir selbst nicht zugänglich sind. Das wäre überaus verlockend.”

“Willst du deine Sicherheit aufs Spiel setzen, nur um mich zu quälen?” fragte Salik ungerührt. Er besaß soviel Willensfreiheit, um seine Situation erfassen zu können. Seine Emotionen waren nicht völlig abgetötet—Trodar ließ ihnen ausreichende Entfaltungsmöglichkeiten und genügend Spielraum, so daß Salik die gesamte Gefühlsskala von gewöhnlicher Furcht über höchstes Entsetzen bis zur nackten Todesangst empfinden konnte. Dessen war sich Salik auch in diesem Augenblick bewußt, als er hinzufügte: “Du darfst deine Tarnung nicht vernachlässigen, Trodar.”

“Du machst dir ganz unberechtigte Sorgen um mich”, sagte Trodar. “Es reicht, wenn ich mich um dich mit einem einzigen Träger beschäftige. Meine anderen dreizehn Komponenten sind derweil überall an Bord der MESSIER aktiv. Es ist also nicht so, daß ich dich während des Fluges vernachlässigen muß.”

*

Vier inspizierte einen der Laderäume der MESSIER. Vormalig, als Trodar noch aus 121 Trägern bestanden hatte, war er dreiunddreißig gewesen. Die Reduzierung auf 14 Komponenten hatte sich als nötig erwiesen, um sich den veränderten Bedingungen anzupassen.

Trodar 4 drang unbemerkt in den Laderaum ein. Hier waren hauptsächlich Lebensmittel gelagert, vornehmlich in konservierter Form. Sie waren für die Bewohner von Zwottertracht bestimmt.

Daneben gab es Behälter mit Saatgut. Die Aufschriften besagten, daß es sich um ein speziell für Extremwelten gezüchtetes Korn handelte das überaus widerstandsfähig und besonders ertragreich war. Zwottertracht war ein Wüstenplanet.

Das war nicht immer so gewesen.

Im Informationsaustausch mit den anderen Trägern hatte Vier inzwischen einiges über diesen seltsamen Planeten und seine Bewohner erfahren. Die Zwotter waren ein ungewöhnliches Volk und konnten auf eine turbulente Geschichte zurückblicken, obwohl ihre Entwicklung für die Dauer von mehr als einer Million Jahre stagniert hatte und sogar rückläufig gewesen war.

Mehr als eine Million Jahre! Dies war ein Zeitraum, der für Trodar eine ganz besondere Bedeutung hatte.

Vor 1,2 Millionen Jahren hatte Armadan von Harpoon die Horden von Garbesch aus dieser Galaxis zurückgeschlagen. Und dieser Ritter der Tiefe war es auch gewesen, der die Geschichte jenes Volkes prägte, aus dem die degenerierten Zwotter hervorgegangen waren. Sie hatten in Armadan von Harpoons Auftrag den zweiten Wall gegen die Horden von Garbesch errichtet, dessen Wirkung der aus dem Tiefschlaf erweckte Amtranik mit dem ihm verbliebenen Haufen von Garbeschianern zu spüren bekommen hatte.

Aber inzwischen war der zweite Wall bereits wieder zusammengebrochen. Die Ausstrahlung des sogenannten Margor_Schwalls konnte Trodar nichts mehr anhaben. Sie war aus irgendwelchen Gründen umgepolt worden und wandte sich nun gegen den letzten Ritter der Tiefe.

Trodar berichtete sich: Nicht aus irgendwelchen Gründen war es zu der Umkehrung gekommen, sondern weil Igsorian von Veylt auf Martappon mit dem Margor_Schwall gekoppelte Anlagen ausgeschaltet hatte. Er hatte sich damit sozusagen selbst einen Strick gedreht.

Dennoch war Trodar weiterhin stark an diesem Komplex interessiert. Er hoffte, mehr über diesen Orden der Ritter der Tiefe zu erfahren und sein Wissen zugunsten der jetzigen Generation der Horden von Garbesch zu verwerten.

Dazu gehörte es auch, daß er sich über die Zwotter informierte, die die Nachfahren der Länder waren, die einst für Armadan von Harpoon den zweiten Wall errichtet hatten.

Saatgut für Zwottertracht! Ein Wüstenplanet, sollte neu erblühen. Die Terraner gaben Entwicklungshilfe.

Und Trodar 4 machte Inventur in dem Laderaum mit den Samenkörnern und den Lebensmittelkonserven. Aber es kam nicht viel dabei heraus. Er hatte nicht die Mittel, um das Saatgut zur Mutation anzuregen, oder in den Konserven entsprechende chemische Prozesse zu starten. Er hätte die Ladung vernichten können. Aber das wäre zu diesem Zeitpunkt nicht klug gewesen. Er hätte damit nur auf seine Existenz aufmerksam gemacht.

Er mußte vorsichtig sein und darauf achten, daß sich die Dinge langsam in seinem Sinn entwickelten. Es galt, Zwischenfälle, die das Mißtrauen der Menschen erregten, zu vermeiden.

Ein anderer Träger, der sich mit den technischen Abläufen an Bord der MESSIER befaßte, meldete, daß das Raumschiff in den Linearflug übergegangen war.

Trodar 1 gab laufend die Ergebnisse seines Verhörs mit Igsorian von Veylt durch; er kam nur langsam mit dem Ritter der Tiefe voran, obwohl sich dieser nicht gegen die Befragung wehrte. Doch war er nach wie vor gestört, sein Ritterwissen arg in Mitleidenschaft gezogen.

Trodar 7 besichtigte den Laderaum, in dem die technischen Anlagen für die Zwotter untergebracht waren. Von ihm kam eine Erfolgsmeldung: Sieben hatte einen Weg gefunden, sich in eine der Anlagen zu integrieren.

Elf hatte einen Zusammenstoß mit einem Roboter gehabt. Es war diesem Trodar_Träger nicht mehr möglich, Einfluß auf die Positronik der Maschine zu nehmen. Trodar hatte keine andere Möglichkeit, als den

Roboter zu zerstören und seine Überreste zu beseitigen. Das Verschwinden eines einzelnen Roboters würde nicht so schnell auffallen, zumindest nicht vor dem Erreichen der

Provcon_Faust. Und bis dahin glaubte Trodar, seine Position genügend gefestigt zu haben, um das Schiff und seine Besatzung übernehmen zu können.

Es hing alles davon ab, daß niemand etwas von den Aktivitäten Trodars merkte.

Eins, der über einen terranischen Medo_Roboter in ständigem Kontakt zu Igsorian von Veylt stand, setzte dessen Befragung fort und bediente sich dabei aller Möglichkeiten, die ihm die terranische Medizin bot. Trodar beschritt dabei einen gefährlichen, aber erfolversprechenden Weg: Er spaltete die Persönlichkeit des Ritters der Tiefe, um sein "Ordinärwissen" von seinem Ritterwissen abzusondern.

Einmal sagte der Ritter der Tiefe:

"Ich bin Igsorian von Veylt."

Dann wiederum bezeichnete er sich als Jen Salik, der während der sogenannten Larenkrise, nach Gää in die Provcon_Faust ausgewandert und während des "Unternehmens Pilgervater" nach Terra zurückgekehrt war.

Auf diese Weise lernte Trodar die terranische Geschichte kennen. Aber die Methode der Persönlichkeitsspaltung war eine gefährliche Gratwanderung. Der Ritter der Tiefe zeigte während dieser Therapie einige Male besorgniserregende Symptome, die auch den terranischen Ärzten nicht verborgen blieben.

Vier erfuhr, wie jeder andere Trodar_Träger abseits des Geschehens, davon ebenso, wie er auch über die anderen Ereignisse auf dem laufenden gehalten wurde.

Er wurde auch Zeuge eines Gesprächs, das die Entwicklungshelferin Gail Bedomo mit der Sonderbeauftragten Jennifer Thyron führte. Die Unterhaltung wurde von Drei abgehört und an die anderen Träger weitergeleitet.

Sie waren jeder für sich und alle zusammen Trodar. Jeder Teil des multiplen Systems und alle 14 Komponenten verstanden sich als der Anführer der legendären Großen Horde—und als diese selbst. Sie trugen jeder für sich das Wissen zusammen und verarbeiteten es gemeinsam.

Daraus entwickelte Trodar dann seine Taktik.

*

"Ich mag Sie, Jenny", sagte Gail Bedomo. "Aber Sie tun mir leid, weil Sie sich von Ihrem Mann in dessen Schatten drängen lassen."

"Ich denke, daß ich mit Tek gleichberechtigt bin", sagte Jennifer Thyron belustigt.

"Das ist zu wenig", erwiderte die kleine Entwicklungshelferin mit den roten Augen. "Jede Frau ist ihrem männlichen Gegenstück überlegen. Das zeigt die Geschichte der Zwotter am deutlichsten."

"Die Zwotter sind zweigeschlechtlich, jeder von ihnen ist zeitweilig Frau und dann wieder Mann", erwiderte Jenny. "Darum läßt sich ihre Gesellschaft mit der unseren nicht vergleichen."

"Es ist nicht richtig, in welcher Form das Weibliche und das Männliche zum Ausdruck kommt", sagte Gail Bedomo leidenschaftlich. "Bei den Zwottern dominiert das Weibliche. Während ihrer männlichen Phase sind sie bessere Tiere, wenn das Weibliche hervorgekehrt wird, sind sie Genies. Es waren die Zwotterfrauen, die ihr Volk vor dem Rückfall in die Primitivität bewahrt haben und letztlich dafür sorgten, daß die paraplasmatische Sphäre doch noch ihrer Bestimmung zugeführt wurde."

"Ich kenne die Geschichte der _Zwotter", erwiderte Jenny. "Ich habe sie zusammen mit meinem Mann in einer parusischen Sendung erlebt. Darum weiß ich auch, daß man sie nicht so einfach darstellen kann, wie Sie es tun, Gail. Sie haben einen zu subjektiven Standpunkt. Warum verachten Sie die Männer?"

In Gail Bedomos Gesicht begann es zu zucken.

"Verdammt, Jenny!" rief sie. "Betrachten Sie die terranische Geschichte. Sie wurde immer von Männern gemacht, und ich sage Ihnen, daß dieses jahrtausendelange Patriarchentum die Entwicklung der Menschheit gehemmt hat. Wir Frauen hätten viel mehr leisten können. Aber man hat uns unterdrückt, mit Gewalt an der Entfaltung gehindert. Und es ist auch heute noch nicht viel anders. Wer seit urdenklichen Zeiten Sklave war, wird es immer bleiben, dafür sorgen schon die Sklavenhalter. Sie haben nur ein wenig die Zügel gelockert, aber sie halten uns noch an der Leine. Mein Haß gegen die Männer ist der des Sklaven auf seinen Herrn!"

"Ich habe Sie in dem starken Verdacht, Gail, daß Sie nur die Rollen vertauschen wollen", sagte Jenny. "Und zwar im Rahmen des von Ihnen geprägten Rollenbildes von Mann und Frau. Ihre Ansichten sind hoffnungslos veraltet."

"Ich habe so wie Sie gedacht—bis ich nach Zwottertracht kam", erwiderte Gail Bedomo. "Seit damals weiß ich, daß das Weibliche die Krone der Schöpfung ist. Es war ursprünglich uns Frauen zugeordnet zu herrschen. Die Menschheit stünde anders da, wenn wir von unseren Sklavenhaltern nicht daran gehindert worden wären, uns zu entfalten. Haben Sie Phantasie, Jenny? Dann versuchen Sie sich vorzustellen, wie unsere Gegenwart aussehen würde, wenn wir Frauen während der Emanzipationsbestrebung im auslaufenden zwanzigsten Jahrhundert unsere

Chancen gewahrt hätten.”

“Ich bin keine Träumerin.”

Gail Bedomo seufzte, dann lächelte sie.

“Nichts für ungut, ich sehe, daß ich gegen den Einfluß, den Pascha Tekener auf Sie hat, keine Chance habe.” Sie nickte wissend.

“Wir können auf Zwottertracht weiterreden”, sagte Jenny.

In Gail Bedomos Augen blitzte es triumphierend auf.

“Habe ich mich nicht gegen Ihren Pascha durchgesetzt?” rief sie aus, und ihre Leidenschaft brach wieder aus ihr heraus. “Er wollte irgendwelche obskuren Anlagenwelten anfliegen, aber ich habe mich behauptet. Wir fliegen in die Provcon_Faust.”

“Tek hat sich Jen Saliks Wünschen gebeugt”, erklärte Jenny.

Aber Gail Bedomo ließ das nicht gelten.

“Papperlapapp!” sagte sie abfällig. “Das ist doch für Tekener nur ein Vorwand, um das Gesicht nicht zu verlieren. Ich betrachte es als einen persönlichen Sieg.”

“Und wie stehen Sie zu Jen Salik?” fragte Jenny unvermittelt.

Zum erstenmal während des Gesprächs verlor die Entwicklungshelferin etwas von ihrer Selbstsicherheit.

“Jen Salik”, sagte sie bedächtig, “ist kein Mann im negativen Sinn des Wortes. Er ist viel mehr.”

Damit war das Gespräch beendet. Jennifer Thyron ging. Gail Bedomo blieb noch einige Sekunden grübelnd auf ihrem Platz, dann erhob sie sich ebenfalls und Verließ den Gemeinschaftsraum.

Jenny hatte da in einer Wunde gebohrt. Es stimmte, daß Gail etwas für Jen Salik übrig hatte, aber ihre Gefühle für ihn gingen weit über eine normale Zweier_Beziehung hinaus.

Gail wollte auf andere Gedanken kommen und wandte sich deshalb ihrer Arbeit zu. Vor der Landung auf Zwottertracht gab es noch viel zu erledigen; eigentlich hätte sie gar keine Zeit für ein Gespräch mit Jenny gehabt. Gail hatte ein schlechtes Gewissen, weil sie ihre Leute arbeiten ließ, während sie ...

Irgend etwas stimmte nicht.

Sie hieit an. Da war etwas um sie, das sie nicht sehen konnte. Sie blickte sich um. Nein, sie war allein in diesem Sektor. Aber das Gefühl, beobachtet zu werden, blieb. Es war, als schliche sich fremdes Gedankengut in ihren Geist.

Gail konnte noch die Linke heben und einen Blick auf ihr Armbandgerät werfen. Es schlug aus, aber sie erkannte nicht mehr, auf welcher Frequenz. Es war, als richte irgend jemand eine unbekannte Waffe auf sie, deren Strahlen ihren geistigen Widerstand brachen.

Von nun an stand sie unter Trodars Einfluß, ohne daß sie sich dessen bewußt war.

Gail Bedomo machte sich auf den Weg in die Krankenstation, um Jen Salik einen Besuch abzustatten.

*

Ken Voijs wagte zu bezweifeln, daß es die richtige Entwicklungshilfe für die Zwotter war, wenn man ihnen Maschinen für die Fließbandproduktion von Psychoden lieferte. Damit forderte man nicht ihre Entwicklung, sondern sorgte eher dafür, daß ihre Kreativität völlig erstarb.

Da ihre Welt in die Randzone des Staubmantels eingebettet war, waren sie durch die Turbulenzen dieser paraplasmatischen Sphäre in ihrer Entwicklung gehemmt worden. Voijs hatte einem Bericht entnommen, daß an der Stagnation der Zwotter auch das Vermächtnis der sogenannten Kosmischen Ingenieure schuld gewesen war, die vor 1,2 Millionen Jahren Waffen für den Kampf gegen die Horden von Garbesch angeboten hatten ... Aber das war für einen Techniker wie ihn viel zu kompliziert.

Für ihn zählten nur die greifbaren Fakten: Erst als vor über einem halben Jahr Boyt Margor in die paraplasmatische Sphäre aufgegangen war, hatten sich die Turbulenzen gelegt. Nun konnte man auch ohne die Hilfe von Vakulotsen den Staubmantel durchfliegen. Der positive Aspekt für die Zwotter war der, daß sie nun nicht mehr durch äußere Einflüsse in ihrer Entwicklung gehemmt wurden. Angeblich war während dieser großangelegten Aktion der LFT auf Zwottertracht auch eine die geistige Entwicklung hemmende Maschine zerstört worden. Aber auf solche Gerüchte gab Ken Voijs nicht viel.

Um auf die Entwicklungshilfe für die Zwotter zurückzukommen: Er mußte zugeben, daß Gail Bedomo nichts für die Lieferung der Fließbandanlagen konnte. Sie gehörten zu dem Handelsabkommen, das geschäftstüchtige terranische Manager mit den Zwottern abgeschlossen hatten. Die Zwotter brannten förmlich darauf, sich eine eigene Industrie zuzulegen.

Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte er die Maschine am liebsten demontiert. Aber statt dessen war es seine Aufgabe, sie zu warten.

Voijs ging ziemlich lustlos ans Werk. Aber obwohl er die Anlage nur einer oberflächlichen Überprüfung unterzog, entging es ihm nicht, daß damit etwas nicht stimmte. Er hatte eine Abdeckplatte abgenommen und stellte

fest, daß die Anordnung der dahinterliegenden Schaltelemente nicht mehr mit dem Schaltplan übereinstimmte.

“He, George, sieh dir das einmal an!” rief er seinem Kameraden ZLt, der mit der Überprüfung einer anderen Maschine beschäftigt war.

George Tainer drehte den Kopf herum. Was er sah, ließ ihn starr vor Entsetzen werden. Aus der Schaltwand, vor der sein Kollege Ken Voijs stand, schoß ein gebündelter Energiestrahle und bestrich seinen Körper. Es dauerte nur wenige Sekunden, dann war von Voijs nur ein unterarmlanges Ding übrig, das aussah wie eine vertrocknete Wurzel.

Tainer hatte sich noch nicht von diesem Schock erholt, als aus der Schaltwand ein seltsames Gebilde schwebte. Es hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Rochen, besaß jedoch überall auf seiner schillernden Hülle stachelartige Auswüchse. Eine dieser Antennen richtete sich auf Voijs’ sterbliche Überreste und atomisierte sie.

Obwohl Tainer keinen klaren Gedanken fassen konnte, tat er instinktiv das Richtige. Und das rettete ihm das Leben. Gleich als sein Kollege von dem Energiebündel getroffen wurde, betätigte er den Alarmknopf, der bei Unfällen die robotische Hilfsmannschaft herbeirufen sollte.

Als Trodar 7 den Warnruf empfing, erkannte er, daß er einen Fehler gemacht hatte. Er hätte sich nicht dazu hinreißen lassen dürfen, den Mann, der ihn entdeckte, sofort zu töten. Es wäre besser gewesen, seinen Geist zu zerstören.

Trodar blieb nicht mehr die Zeit, auch den zweiten Mann zu töten, denn da tauchten die Roboter der Rettungsmannschaft bereits auf, die einen weiteren Todesstrahl zweifellos geortet hätten. Trodar konnte dem überlebenden Zeugen einen nicht anzupeilenden Impuls entgegenschicken, der seinen Geist für einige Zeit verwirren würde. Dann mußte er fliehen, bevor ihn die Roboter entdeckten.

Er nahm sich vor, sich um den Zeugen später zu kümmern, noch bevor er seine Erinnerung an den Vorfall zurückerhielt.

Aber der Fehler war nicht mehr zu korrigieren.

Trodar mußte sich ein Ablenkungsmanöver einfallen lassen, um die Aufmerksamkeit der Terraner auf andere Dinge zu lenken.

Dabei bot sich ihm Jen Salik wie kein anderer an.

Es widerstrebte Trodar, den Ritter der Tiefe aus seinem Martyrium zu entlassen und ihm Freiheiten zuzugestehen. Aber er hatte in dieser Situation keine andere Wahl. Jen Salik war als einziger in der Lage, der Entwicklung die von Trodar gewünschte Wendung zu geben.

3.

Jen Salik erwachte wie aus einem langen Alptraum. Nur nach und nach verblaßten die schrecklichen Bilder, die ihm körperlichen Schmerz verursacht und ihn in ein geistiges Chaos gestürzt hatten.

Er war froh, daß die Erinnerung daran lange nicht so schrecklich war wie das Erlebnis selbst.

“Sein Zustand bessert sich”, sagte irgend jemand.

Noch konnte Salik nichts sehen. Wie als Nachhall des eben Durchgemachten blitzten einige Szenen aus seinem Alptraum noch einmal auf.

Es war die Hölle.

Salik stöhnte auf.

“Schon gut, es ist alles wieder in Ordnung”, sagte eine beruhigende Stimme.

“Wie konnte das nur passieren, Doc?” fragte eine Stimme, die Salik vertraut war. Ronald Tekener?

“Ich habe keine Ahnung.” Das mußte der Arzt sein. “Der Medo_Roboter war kurz zuvor überprüft worden. Er hatte keine Mängel aufgewiesen . . . “

”Und doch hatte er Salik durch falsche Behandlung fast umgebracht”, sagte Tekener scharf.

“Nun übertreiben Sie nicht gleich”, meinte der Arzt beschwichtigend. “Von Umbringen kann doch wohl nicht die Rede sein. Sie sehen selbst, wie rasch sich der Patient erholt. Ich will die Angelegenheit nicht bagatellisieren, aber Tatsache ist ...”

“... daß Salik durch falsche Behandlung fast in den Irrsinn getrieben worden wäre”, vollendete Tekener den Satz.

“Tek, lassen Sie ...”, murmelte Salik. Das Sprechen bereitete ihm keine Mühe mehr. Aber da war eine Stimme in seinem Geist, die ihm riet, sich zurückzuhalten: Trodar! Salik erkannte es ganz genau, daß sein Erbfeind noch Macht über ihn hatte. Er konnte sich nicht dagegen wehren und er konnte sich niemandem mitteilen.

“Ich bin wieder in Ordnung”, sagte Salik. Er schlug die Augen auf und sah Tekener ganz deutlich über sich. Er fragte, “Was ist passiert?”

“Ein fehlprogrammierter MedoRoboter hat Sie einer falschen Behandlung unterzogen”, antwortete Tekener. “Er hat Sie mit Medikamenten vollgepumpt, die zu einer Persönlichkeitsspaltung geführt haben muß. Gleichzeitig hat er Sie einer Schocktherapie unterzogen und Stromstöße durch Ihren Körper gejagt, als wollte er Sie

umbringen.”

“Tatsächlich?” tat Salik verwundert. “Ich habe davon nichts gemerkt, sondern tief geschlafen.”

Tekener betrachtete ihn skeptisch.

“Seien Sie froh, daß Sie weggetreten waren, Jen. Andernfalls hätten Sie diese Tortur wohl kaum so gut überstanden. Sie scheinen eine wahre Roßnatur zu haben.”

“Ich schreibe das meinem Ritterstatus zu”, sagte Salik.

“Und wie steht es damit?” wollte Tekener wissen.

“Ich kann nicht klagen.” Salik richtete sich auf. Für einen Moment erfaßte ihn ein Schwindel, doch seine Sinne klärten sich rasch wieder. “Ich sehe alles klarer als zuvor. Vielleicht hat der Medo_Roboter ungewollt sogar die richtige Therapie angewandt.”

“Ich wußte bis jetzt gar nicht, daß Sie Galgenhumor haben”, sagte Tekener.

Mit einem Blick auf sein Diagnosegerät stellte der Arzt fest:

“Der Patient ist völlig wiedergenesen. Ich muß sagen, er hat sich erstaunlich rasch erholt.”

“Was ist inzwischen passiert?” erkundigte sich Salik bei Tekener.

“Wir haben das Zielgebiet erreicht und nähern uns der Provcon_Faust”, antwortete Tekener. “Die Patrouillenschiffe wurden von den Ereignissen auf Bruder Amos informiert. Die Nachricht, daß Sie Amtranik zur Strecke gebracht haben, wurde mit Jubel aufgenommen. Aber man wundert sich allgemein, daß wir trotzdem die Provcon_Faust anfliegen.”

“Meine Beweggründe sind doch einleuchtend”, sagte Salik. “Haben Sie sie nicht genannt?”

Statt darauf zu antworten, sagte Tekener:

“Wenn Sie jetzt alles klarer sehen, kommen Ihnen Ihre Argumente vielleicht doch nicht mehr so einleuchtend vor, Jen. Wir können immer noch den Kurs ändern und nach Martappon fliegen.”

“Auf keinen Fall!” Salik schwang die Beine aus dem Bett und blickte sich herausfordernd um. “Gebt mir eine Kombination. Ich will in die Kommandozentrale. Ich werde die MESSIER selbst durch den Staubmantel in die Provcon_Faust fliegen.”

“Trauen Sie sich das wirklich zu?” fragte Tekener.

“Mit meinem zurückgewonnenen Ritterwissen traue ich mir noch viel mehr zu”, erwiderte Salik. Und etwas gepreßt fügte er hinzu: “Ich spüre den Margor_Schwall kaum mehr.”

“Ich weiß”, sagte Tekener; “die Messungen haben ergeben, daß die Impulse sich weiter verändert haben und schwächer geworden sind. Irgendwann werden sie vermutlich von selbst erlöschen. Demnach haben wir in der Provcon_Faust eigentlich nichts zu suchen.”

“Auf Vermutungen gebe ich nichts”, erwiderte Salik und zog die Kombination an, die ihm der Arzt reichte. Dabei fiel sein

Blick auf den Medo_Roboter, der von Trodar gesteuert worden war, und er zuckte leicht zusammen. Sofort machte sich Trodar in ihm bemerkbar und unterdrückte seine Regungen.

“Sie haben von dem Roboter nichts mehr zu befürchten, Jen”, sagte Tekener und zeigte dadurch, daß ihm Saliks Reaktion nicht entgangen war. Aber hatte Tekener auch erkannt, daß er ihm ein Zeichen hatte geben wollen. Tekener fügte hinzu: “Er wurde deaktiviert und soll einer eingehenden Überprüfung unterzogen werden.”

“Können wir gehen?” sagte Salik, nachdem er angekleidet war. “Ich möchte in die Kommandozentrale.”

Er verließ zusammen mit Tekener das Krankenzimmer. In einem der Antigravschächte fuhren sie zur Kommandozentrale. Dabei sprachen sie kein Wort miteinander. Aber Salik entging es nicht, daß Tekener ihn verstohlen beobachtete.

Wie kann ich ihm zu erkennen geben, daß ich nicht Herr über mich bin? dachte Salik verzweifelt. Ihm war klar, daß seine Überlegungen Trodar nicht verborgen bleiben konnten. Aber das störte ihn nicht. Solange er unter Menschen war, und speziell in Tekeners Nähe, würde es sich Trodar nicht leisten können, ihn fester in den Griff zu nehmen oder zu bestrafen.

Sie kamen in der Kommandozentrale heraus. Als erstes fiel Salik auf, daß der gewaltige Staubmantel der Provcon_Faust den gesamten Panoramabildschirm ausfüllte. Davor waren einige kleinere Raumschiffe zu sehen.

“Haben wir Begleitschutz bekommen?” erkundigte sich Salik spöttisch.

“Das sind die Schiffe von arbeitslosen Vakulotsen”, erklang da die Stimme von Gail Bedomo. “Sie bieten ihre Dienste immer noch an, obwohl eigentlich ihrer niemand mehr bedarf. Sie verdingen sich gelegentlich als Fremdenführer und machen Rundflüge durch den Staubmantel. Es ist entwürdigend.”

“Sie hätten es wohl lieber, wenn Boyt Margor noch sein Unwesen triebe”, sagte Tekener. “Oder warum schulen Sie die Vincraner nicht einfach um? Rübenzüchter auf Zwottertracht, das wäre doch ein Traum_Job für jeden Vakulotsen!”

“Jen weiß bestimmt, wie ich es meine”, sagte Gail Bedomo schnippisch.

Salik schenkte ihr ein flüchtiges Lächeln, das Trodar jedoch augenblicklich unterband. Salik fragte sich, was seinen Erbfeind daran stören konnte, wenn er Kontakt zu der Entwicklungshelferin hatte.

Die Antwort drängte sich ihm von selbst auf: Trodar hatte auch Gail Bedomo in seiner Gewalt. Und wen noch?

“Überlassen Sie mir Ihren Platz, Kommandant?” sagte Salik höflich zu Carpo Argosen.

Der Kommandant stemmte seufzend seinen massigen Körper aus dem Kontursitz und klopfte dann bedauernd auf das Instrumentenpult vor sich.

“Leb wohl, gutes Schiff”, sagte er dabei.

“Ich werde die MESSIER schon nicht zu Bruch fliegen”, beruhigte ihn Salik, während er seinen Platz einnahm und Argosen auf den Kopilotensitz überwechselte.

Salik setzte sich zurecht und überblickte die Armaturen, um sich mit ihnen vertraut zu machen. Er war zuversichtlich.

Seltsam, dachte er bei sich, daß sich der Margor_Schwall in unmittelbarer Nähe nicht noch verhängnisvoller auf mich auswirkt.

Das Gegenteil war der Fall! Er spürte, wie das entschwundene Ritterwissen immer stärker in ihn zurückfloß.

Wie gefällt dir das, Trodar?

“Wollen Sie es sich nicht doch überlegen, Jen?” fragte Tekener hinter ihm.

“Nein!”

Salik überlegte, wie er Tekener zu erkennen geben konnte, warum er wirklich in die Provcon_Faust mußte. Selbst wenn der MargorSchwall völlig erlosch, würde es ihn nach Zwottertracht ziehen, denn das Duell gegen Amtranik war noch nicht entschieden.

Aber wie konnte er Tekener das begreiflich machen?

“Wollen Sie um jeden Preis in die Provcon_Faust?” erkundigte sich Tekener .

Salik hakte sofort ein, bevor Trodar die heimliche Verabredung mit bekommen konnte. Durch das wiederaufkeimende Ritterwissen war Salik zu dieser spontanen Reaktion in der Lage.

Salik sagte:

“Eine Gegenfrage, Tek. Werden Sie mich zu hindern versuchen?”

Darauf gab Tekener keine Antwort. Er hatte verstanden.

*

Tekener zog sich in den Beobachtungsraum zurück, wo er auf Monitoren die Vorgänge in der Kommandozentrale überblicken konnte. Die MESSIER besaß diese Zusatzeinrichtung, weil sie gelegentlich auch als Schulschiff für die Ausbildung von Raumkadetten verwendet wurde.

Es handelte sich dabei um eine zweite Kommandostelle, von der aus man in die Schiffsführung eingreifen konnte, wenn ein angehender Raumoffizier die Kontrolle über die Steuerung verlor.

Jenny wußte, wo er zu finden war. Er hatte ihr aufgetragen, ihm nach einiger Zeit hierher zu folgen. Sonst wußte niemand, daß er hier war. Es sei denn ...

Tekener hatte nun die Gewißheit, daß sich eine fremde Macht an Bord befand. Es konnte keinen Zweifel mehr geben. Er hatte diese Macht noch nicht identifiziert, aber es war nicht schwer zu erraten, um wen es sich handelte.

Zuerst war es nur ein vager Verdacht gewesen. Schon auf Bruder Amos hatte er gefunden, daß für Jen Salik alles zu glattgegangen war. Sein Kampf gegen Amtranik war zwar ein imposantes Schauspiel gewesen, aber er war abgelaufen, als wäre er von einem geschickten Regisseur inszeniert worden.

Rückblickend war das natürlich leicht zu sagen, aber Tekener war von Anfang an mißtrauisch gewesen. Obwohl er eigentlich keinen Grund gehabt hatte, an Saliks Triumph zu zweifeln.

Doch dann auf der MESSIER war es zu einer Reihe von Zwischenfällen gekommen, die Tekener bedenklich stimmten.

Da war der Tod des Technikers Ken Voijt. Niemand hatte sich erklären können, wie es zu diesem Unfall an der Maschine kommen konnte, obwohl diese nicht unter Energie stand. Eine Überprüfung hatte ergeben, daß sich zwischen den Schaltelementen zu jenem Zeitpunkt ein Fremdkörper befunden haben mußte. Dieser blieb spurlos verschwunden. Durch Restlichverstärkung hatte man jedoch seine ungefähre Form rekonstruieren können: Er sah aus wie ein Rochen mit Stacheln.

Das stimmte mit der Aussage des anderen Technikers überein, der Zeuge des Unfalls geworden war und seitdem unter Schock stand. War es wirklich ein Schock oder Manipulation?

Tekener hatte die Sache keine Ruhe gelassen. Er hatte weitere Ermittlungen angestellt und herausgefunden, daß es in anderen Teilen des Schiffes zu weiteren unerklärlichen Zwischenfällen gekommen war. Da diese weniger

dramatisch verliefen, hatte man ihnen keine Beachtung geschenkt. Aber in der Summe waren sie dazu angetan, Tekeners Verdacht zu erhärten, daß auf der MESSIER eine unbekannte Macht herumspukte.

Aber erst der Zwischenfall mit dem Medo_Roboter, der Jen Salik fast umgebracht hätte, führte ihn auf die richtige Spur.

Er war von Anfang an davon ausgegangen, daß diese Macht mit der Space_Jet von Bruder Amos eingeschleppt worden war. Doch hatte er zu der Annahme geneigt, daß diese irgendwie mit den Ureinwohnern der Zyklopenstadt zu tun hatte.

Doch nun hatte sich das Bild abgerundet ...

Tekener wurde aus seinen Überlegungen geschreckt, als seine Frau den Beobachtungsraum betrat. :

“Warum so geheimnisvoll?” fragte sie lächelnd. “Du benimmst dich, als würdest du ein Komplott schmieden.”

“Das ist nicht einmal so unwahr”, erwiderte Tekener und verriegelte das Schott hinter ihr. Dann sagte er: “Hier können wir uns ungestört unterhalten. Amtranik—oder das, was Salik von ihm eingeschleppt hat kann uns nicht belauschen.”

Jenny war vor Überraschung sprachlos. Aber sie brauchte nur in sein Gesicht zu sehen, um zu wissen, daß er nicht spaßte.

“Wie kommst du darauf?” fragte sie.

Tekener teilte ihr seine Beobachtungen mit und schloß:

“Amtranik muß es irgendwie geschafft haben, Jen in seine Gewalt zu bekommen. Als Jen auf dem Landeplatz der Space_Jet zusammenbrach und wir ihm zu Hilfe eilten, war es für den Hordenführer ein leichtes, an Bord zu gelangen. Erst einmal auf der MESSIER konnte er dann seine Macht ausweiten. Ich bin fast sicher, daß außer Jen noch einige andere in Amtraniks Gewalt sind.”

“Könnte nicht auch ich dazu gehören?” fragte Jenny.

“Natürlich”, sagte Tekener. “Aber irgendwem muß ich vertrauen. Und wem, wenn nicht meiner Frau?”

“Danke, aber du verläßt dich doch sonst nicht allein auf dein Gefühl.”

“Lassen wir das”, sagte Tekener. “Eine Diskussion über meine Beweggründe führt zu nichts.”

“Vielleicht liebst du mich so sehr, daß du den Gedanken, Amtranik konnte mich beherrschen, einfach von dir schiebst”, meinte Jenny anzüglich, wurde jedoch sofort wieder ernst. “Ich muß sagen, das Material, das du zusammengetragen hast, besitzt einige Beweiskraft. Aber wieso bist du so sicher, daß es sich bei der Macht, die von Jen Besitz ergriffen hat, um Amtranik handelt? Wir kennen das Aussehen des Garbeschianers, doch der Tod des Technikers wurde von einem rochenähnlichen Gebilde verursacht. Vermutlich handelt es sich dabei um einen Roboter. Wieso also glaubst du so fest daran, daß Amtranik noch existiert?”

“Jen selbst hat mir den entscheidenden Hinweis gegeben”, antwortete Tekener. “Ich fragte ihn vor dem Verlassen der Kommandozentrale, ob er um jeden Preis in die ProvconFaust wolle. Diese Frage habe ich ihm auch gestellt, bevor er zu seinem Duell mit Amtranik aufbrach. Damals wie heute hat er wortwörtlich darauf geantwortet: >Eine Gegenfrage, Tek. Werden Sie mich daran zu hindern versuchen?< Deutlicher konnte er mir nicht sagen vor allem weil er beeinflusst wird, daß das Duell mit Amtranik noch nicht beendet ist. Amtranik lebt. Und er befindet sich an Bord der MESSIER.”

“Ich weiß nicht”, sagte Jenny zweifelnd. “Es könnte alles auch ganz anders sein. Aber egal, selbst beim leisesten Verdacht, daß Amtranik noch lebt und sich Jen in seiner Gewalt befindet, müssen wir etwas unternehmen.”

“Ich weiß auch schon, was”, sagte Tekener. “Aber ich möchte erst die Landung auf Zwottertracht abwarten.”

Tekener beobachtete auf den Monitoren die Vorgänge in der Kommandozentrale. Jen Salik belegte noch immer den Kommandantensitz. Kapitän Argosen saß untätig daneben. Gail Bedomo stand dicht bei Salik.

“Das Benehmen der Suffragette gefällt mir überhaupt nicht”, stellte Tekener fest.

“Das mußte ja kommen”, meinte Jenny. “Es geht eben nichts über ein gesundes Maß an Vorurteilen.”

Der Panoramabildschirm zeigte in verwaschen wirkenden Schlieren den Staubmantel, durch den die MESSIER flog. Tekener überprüfte ihre Position und stellte fest, daß sie in einer Viertelstunde in das DreiPlaneten_System der roten Sonne Zwotta einfliegen würden, dessen zweite Welt Zwottertracht war.

Tekener konnte die Landung kaum erwarten, denn er befürchtete, daß Amtranik Verdacht schöpfen und seine Pläne durchkreuzen könnte.

“Jen ist ein souveräner Pilot”, stellte Jenny fest. “Er wächst förmlich über sich hinaus. Er muß viel von seinem Ritterstatus zurückbekommen haben.”

“Stimmt”, bestätigte Tekener. “Nur darum war es ihm möglich, mir ein Zeichen zu geben. Aber es reicht nicht, um sich aus eigener Kraft aus Amtraniks Gewalt zu befreien. Man muß ihm helfen.”

“Mach es nicht so spannend”, sagte Jenny. “Was hast du vor?”

“Wir fliegen ins Zwotta_System ein”, stellte Tekener fest.

Die Staubschleier teilten sich und die dahinterliegende Partikelwand erstrahlte in rotem Licht.

“Ich will dich nicht belasten, Jenny”, sagte Tekener.

“Also traust du mir doch nicht”, sagte sie.

“Das ist genau der Ton, den Amtranik anschlagen würde, um mich auszuhorchen”, meinte Tekener grinsend. “Ich verrate nur soviel: Durch seinen Hinweis hat mir Jen auch einen Tip gegeben—ob bewußt oder ungewollt, weiß ich nicht—wie Amtranik

beizukommen wäre.”

Seinen Worten folgte Schweigen. Nach einer Weile sagte Jenny:

“Jen hat damals die MESSIER mit Schlafgas geflutet, um allein nach Bruder Amos gehen zu können. Aber Schlafgas wird bei Amtranik nicht wirken. Wir wissen, daß er zumindest einen robotischen Helfer hat.”

“Es gibt noch andere Mittel als Schlafgas”, erwiderte Tekener. “Zum Beispiel solche, die die Funktion von Robotern stören. Es existiert sogar eine Einrichtung für eine solche statische Aufladung der MESSIER. Natürlich kann sich das auch störend auf die Schiffsrobotik auswirken. Darum muß ich die Landung abwarten.”

Aus den Staubschleiern tauchte ein golden glänzender Planet auf: Zwottertracht. Das schwache Licht der Sonne brach sich in den von Stürmen hochgewirbelten Staubwolken und ließ diese unwirtliche Welt glitzern wie ein Juwel.

Während die MESSIER sich dem Wüstenplaneten in schnellem Flug näherte und dieser schließlich den Panorambildschirm voll ausfüllte, stellte Jenny einige Überlegungen an und sprach sie laut aus.

Sie sagte:

“Angenommen, Jen hatte die Kraft, dir bewußt einen Hinweis zu geben, dann muß er sich intensiv darauf konzentriert haben. Da er jedoch gleichzeitig von Amtranik beherrscht wurde und dieser seine Gedanken kontrolliert, kann ihm Jens Absicht nicht verborgen geblieben sein. Amtranik weiß also, daß Jen dir einen Tip gegeben hat. Amtranik ist klug genug, um daraus die Konsequenzen zu ziehen. Ergo wird er Gegenmaßnahmen ergreifen und deine Pläne zu durchkreuzen versuchen.”

Die MESSIER tauchte in die staubige Atmosphäre von Zwottertracht ein.

“Amtranik kann nicht verhindern, daß ich mein Vorhaben durchführe”, erwiderte Tekener. “Ich kann von dieser Nebenstelle aus alle Schiffsfunktionen übernehmen. Er kann sich aber ausrechnen, daß ich meinen Plan nicht vor der Landung verwirkliche, um die Mannschaft nicht zu gefährden.”

“Nun, dann bleibt Amtranik immer noch die Flucht!” argumentierte Jenny.

Tekener drehte sich zu ihr um und zwinkerte ihr grinsend zu.

“Erraten.”

“Jetzt begreife ich!” Jenny schlug sich auf die Stirn. “Du willst Amtranik die Flucht ermöglichen, damit er von Jen abläßt.”

“Vor allem möchte ich Jen die Freiheit zurückgeben”, korrigierte Tekener. “Das andere kann ich nicht verhindern.”

Tekener ließ nun den Höhenmesser nicht mehr aus den Augen. Er hatte längst alle Vorbereitungen getroffen und brauchte nur noch die entsprechende Funktionstaste zu drücken, um die Störsender zu aktivieren.

Die MESSIER sank rasch tiefer. Salik fing sie mit verstärktem Schub der Bremsdüsen erst einen Kilometer über der Oberfläche auf. Dann ließ er sie langsam niedersinken. Die Staubdecke brach auf und gab den Blick auf eine von Riesenakteen bewachsene Oberfläche frei. Urweltlich anmutende Tiere, aus dieser Höhe nicht viel größer als Ameisen, flohen panikartig den Feuerorkan, den die Bremsdüsen der MESSIER ausspielen.

Noch fünfhundert Meter. Tekener spannte sich an.

Noch dreihundert Meter.

“Tek!” rief Jenny entsetzt und deutete auf einen der Monitoren.

Tekener blickte darauf und sah wie Gail Bedomo sich an einer Wand zu schaffen machte und eine der Reserve_Waffen aus der Halterung holte. Es war ein schwerer Kombistrahler. Damit wandte sie sich dem Kommandopult zu.

Er durchschaute ihre Absicht sofort, bevor sie noch auf Jen Salik zielen konnte, der keine Ahnung hatte, welche Gefahr sich in seinem Rücken zusammenbraute. Wahrscheinlich übte Amtranik in diesem Moment sogar verstärkten geistigen Druck auf ihn aus.

Ohne zu zögern, drückte Tekener die Funktionstaste, die für die statische Aufladung sorgte.

Ein Blick auf den Höhenmesser zeigte Tekener, daß es nur noch fünfzig Meter bis zur Planetenoberfläche waren. Gleich darauf fielen die Instrumente aus. Durch die hyperstatische Aufladung wurden sie derart gestört, daß sie völlig falsche Werte auswarfen. Die Computersysteme fielen aus, Bildschirme verdunkelten sich.

Durch die MESSIER ging ein Ruck. Für einen Moment schien es, als würde sie das letzte Stück in die Tiefe stürzen. Aber da wurde auf manuelle Steuerung umgeschaltet, und Tekener konnte das Schiff auffangen. Auf

den flackernden Monitoren sah er, wie Kommandant Argosen vom Platz des Kopiloten in fieberhafter Hast die Tastatur seines Instrumentenpults bearbeitete.

Wieder ging ein Ruck durch die MESSIER, doch die Andruckabsorber sprangen rechtzeitig an und fingen die Wucht des Aufpralls auf.

Die MESSIER war auf Zwottertracht gelandet.

Ein Blick auf den Bildschirm zeigte Tekener jedoch, daß Jen Saliks Platz am Kommandopult leer war.

Er hatte die Gelegenheit zur Flucht genutzt. Ob er dies unter Amtraniks Zwang getan hatte oder aus eigenem Antrieb, das vermochte Tekener nicht zu beurteilen.

4.

Er hatte sich mit einem flugfähigen Raumanzug von der MESSIER abgesetzt, als es für ihn feststand, daß Trodar mit allen seinen Komponenten von Bord geflohen war.

Nachdem er etwa fünfzehn Kilometer in Richtung Westen geflogen war, sah er unter sich eine Karawane. Sie bestand aus etwa zwanzig Zwottern und zwei geschuppten Riesenechsen, die zwei vollbepackte Schlitten zogen. Dazu gehörte noch ein Raupenfahrzeug von zehn Metern Länge, das dreifach gegliedert war und sich wie ein Wurm über die Sanddünen schlängelte. Es war ein verbeultes, recht altersschwaches Gefährt, wie er selbst aus der Luft feststellen—and auch hören konnte: es ratterte, ächzte in den Gelenken und schepperte.

Als er über der Karawane kreiste, kam sie zum Stillstand. Die Zwotter kletterten von den Rücken der Echsen und kamen aus dem blechernen Sandwurm. Er konnte genau zwanzig der kleingewachsenen Humanoiden mit den großen Köpfen zählen.

Er landete und wurde augenblicklich von den durcheinander schnatternden Gnomen umringt. Obwohl er nicht viel von ihrem Kauderwelsch verstand, hörte er doch heraus, daß sie offenbar glaubten, daß er ihnen "gutes Saatgut_gut" bringe. Dabei deuteten sie immer wieder nach Osten, wo das Landegebiet der MESSIER lag.

Keine Frage, die spektakuläre Landung des 1500_Meter_Schiffes war ihnen nicht entgangen.

"Ich bin keiner von den Entwicklungshelfern", beteuerte er. Und er fügte bekräftigend hinzu: "Ich bin Tourist und nach Zwottertracht gekommen, um etwas von eurer Kultur kennenzulernen."

"Ah, verständlich, alles Klarheit!" riefen die Zwotter und nickten wissend mit ihren großen Köpfen. Es waren durchwegs Männer, oder, besser gesagt, Zwotter, die gerade die männliche Phase durchmachten. Er fragte sich, ob sie immer noch an der uralten Tradition festhielten, daß sich Zwotterfrauen nicht in der Öffentlichkeit zeigen durften.

Irgendwie war er enttäuscht. Er hatte gedacht, daß für die Zwotter eine neue Zeit herangebrochen sei und ihre Entwicklung mit Riesenschritten voranschreiten würde. Aber am Beispiel die_ser kleinen Schar sah er, daß dem offenbar nicht so war. Nun, andererseits waren sie kein Maßstab für ein ganzes Volk. Und außerdem: Die Versäumnisse von über einer Million Jahre ließen sich nicht in wenigen Monaten nachholen.

"Ah, Tourist mit gewisse Devisen, Solar_Geld!" riefen die Zwotter und nickten einander mit zwinkernden Hornlidern zu. "Wollen Kultur und geben Solar_Gegenwert—viel gescheit und Bildung."

"Tut mir leid", sagte Jen Salik bedauernd, als er erkannte, daß die Zwotter mit ihm Geschäfte machen wollten. "Ich besitze kein Geld. Ich habe nur das, was ich am Leibe trage."

Sie begannen damit, seinen Raumanzug zu befüllen, den faltbaren Helm zu untersuchen und den Rückentornister mit dem Sauerstofftank und dem Flugaggregat abzuklopfen. Sie äußerten sich ziemlich abfällig darüber, und ihren Mienen war zu entnehmen, daß sie von seiner Aufmachung nicht viel hielten.

Nichtsdestotrotz schleppten sie nun ihre Tauschwaren heran. Sie holten sie aus dem Blechwurm und von den Sandschlitten, vor die die Echsen gespannt waren.

"Das ist doch alles Ramsch", stellte Jen Salik fest, als er die Waren begutachtete. Es handelte sich zumeist um ausgediente technische Gebrauchsgegenstände, die nicht einmal mehr Schrottwert hatten. Aber die Zwotter hatten sie kunstvoll bemalt und mit Gehängen verziert.

"Oho", machte einer von ihnen und hielt ihm die verbeulte Saugdüse eines Reinigungsrobots vor die Nase, daß die Anhängsel lustig bimmelten.

Salik lehnte lachend ab und wandte sich dem Berg von Trödelkram zu, den sie vor ihm aufgeschichtet hatten. Nach einiger Zeit des Suchens fand er doch etwas für seine Zwecke Geeignetes.

Er nahm lose Hosen mit einer dazupassenden Bluse, die aus einem luftigen Strandkleid gefertigt sein mochten, Stiefel aus Echsenleder, einen Rucksack aus clemselben Material und eine Kutte mit Kapuze und klappbarer Klarsichtscheibe zum Schutz gegen die Sandstürme. Als Draufgabe bekam er allen möglichen Krimskrams, mit dem die Zwotter den Rucksack füllten.

Dafür überließ er ihnen den flugfähigen Raumanzug mit der kompletten Ausrüstung. Er behielt nur den Paralytiker, den Handstrahler und das Kombi_Armbandgerät—aber darum mußte er regelrecht kämpfen, denn die Zwotter wollten einfach nicht verstehen, daß eine der Riesenechsen keinen entsprechenden Gegenwert darstellte.

Salik machte einen anderen Vorschlag. Er bot sich an, den Sandwurm zu reparieren, wenn die Zwotter ihn damit an das von ihm gewünschte Ziel brachten. Die Zwotter waren einverstanden.

Während des Feilschens hatte er erfahren, daß irgendwo im Westen eine große Stadt lag, die nach dem ursprünglichen Namen dieser Welt Ailand genannt wurde. Es sollte sich dabei um eine "Gigant_mächtige Groß_City_Stadt" handeln, deren wahre Ausmaße und Bedeutung man offenbar nur ausdrücken konnte, wenn man dabei die Hände schlenkernd schüttelte und die Luft pfeifend ausstieß. Die Zwotter taten es ausgiebig.

Es kostete Salik keine große Anstrengung, den Sandwurm soweit hinzukriegen, daß er daraufhin die doppelte Leistung erbrachte und trotzdem nur halb so viel Lärm machte. Dabei hielt Salik die Augen offen, um eventuelle Verfolger, die aus Richtung der MESSIER kamen, rechtzeitig zu entdecken.

Und da war auch noch Trodar!

Salik versuchte die Zwotter auszufragen, ob ihnen irgendwelche fliegende Robotgebilde aufgefallen waren, und er beschrieb ihnen einige der ihm bekannten Trodar_Träger. Aber von ihnen war nichts Vernünftiges zu erfahren.

Er gab es auf und war froh, als der Sandwurm startklar war. Nach einigem Hin und Her wurden sich die Zwotter einig, wer den Sandwurm nach Ailand fahren sollte. Es war ein Zwotter namens Jagizzer—eine wahre Redemaschine mit Händler- und Rennfahrerblut in den Adern.

Während er den Sandwurm in Richtung Westen durch die Dünenlandschaft jagte und im Slalom durch Riesenkakteenhaine fuhr, versuchte er gleichzeitig, Salik seine restliche Habe abzuschwatzen.

"Ich habe keinen materiellen Besitz mehr, von dem ich mich trennen könnte", beteuerte Salik. "Ich besitze nur Wissen. Ich weiß auch sehr viel über die Geschichte dieser Welt und deines Volkes. Wir könnten Informationen austauschen."

"Oho", machte Jagizzer. "Was viel plappern und bleibt nichts davon, was greifen und tauschen gekonnt."

Salik durchschaute den Zwotter.

"Du bist intelligenter, als du tust. Warum verstellst du dicta? Stellst du dich nur dumm, um die Touristen besser übers Ohr hauen zu können?"

Daraufhin verfiel Jagizzer in ein völlig unverständliches Kauderwelsch.

"Mir brauchst du nichts vorzumachen, Jagizzer", sagte Salik unbeeindruckt. "Ich mache dir einen Vorschlag. Ich verrate dich

nicht, wenn du über unsere Bekanntschaft schweigst. Ich bin auf der Suche nach einem Zwotter, der die Kunst beherrscht, Paraplasma zu erschaffen. Psychode, du verstehst? Euer yolk hat in jüngster Zeit wieder solche Talente hervorgebracht. Kennst du jemanden, der Psychode machen kann?"

"Und ob und wie!" rief Jagizzer aus. "Echt Psychode von Meister_geist. Und ob!"

"Ja, Psychode von einem Meistergeist gefertigt, die suche ich", bestätigte Salik.

Durch die zeitweilig starke Bindung an Trodar hatte Salik auch einiges über diesen mystischen Anführer der Großen Horde erfahren, der aus Amtranik hervorgegangen war. Trodar war nicht nur darauf aus, ihn zu besiegen, um so an die große Zeit: der Horden von Garbesch anzuschließen, sondern es war auch seine Absicht, den Horden von Garbesch den Weg für eine Rückkehr in diese Galaxis zu ebnen. Trodar war ganz sicher, daß die Horden eines Tages wiederkehren würden, um die Milchstraße zu erobern. Darum wollte er nicht nur den zweiten Wall des Armadan von Harpoon—die paraplastische Sphäre der Provcon_Faust eliminieren, sondern auch seinem Geheimnis auf den Grund gehen. Und das Geheimnis lag in den Psychoden der Prä_Zwotter.

Wenn die neuere Generation der Zwotter in der Lage war, paraplastische Gebilde, wie es die Psychode waren, kraft ihres Geistes zu erschaffen, dann würde Trodar danach forschen. Und darum verfolgte auch er, Jen Salik, diese Spur.

Er spürte nun, nach seiner Gefangenschaft, eine noch stärkere Bindung an Trodar_Amtranik, auch wenn sie auf negativen Erfahrungen' basierte. Haß war das Leitmotiv. Doch war er selbst weniger von solchen Gefühlen betroffen wie Trodar.

Salik war nun wieder zu sehr ein Ritter der Tiefe, um nur nach Rache und Vergeltung zu streben. Er spürte mehr denn je, wie der Einfluß des Margor_Schwalls auf ihn schwächer wurde. Er beeinträchtigte sein Denken kaum mehr, beeinflusste ihn aber auch nicht im positiven Sinn.

Der DIargor_Schwall war neutral geworden.

Irgendwann wird er völlig erlöschen, dachte Salik. Aber dann würde es auch keinen zweiten Wall mehr gegen eventuell einfallende Horden von Garbesch geben.

Während er seinen Gedanken nachhing und gerade darangehen wollte, sein wiedergewonnenes Ritterwissen zu durchforsten, bekam er gleichzeitig den Eindruck von einer ausgedehnten Siedlung, der sie sich näherten. Aber er schenkte dem keine Beachtung.

Er war voll der Hoffnung, daß Jagizzer ihn zu einem talentierten Zwotter führen würde, der in der Lage

war, Psychode zu erschaffen. Vielleicht würde er ihm dafür das Armbandgerät schenken.

Jagizzer bremste den Sandwurm abrupt ab.

“Da Echt_Psychode”, rief er dabei begeistert. “Viel und vieler, Herzbegehren und Aug’_Überquellen. Alles Psychode von Meistergeist.”

Salik fand in die Wirklichkeit zurück und war enttäuscht.

Vor ihm erstreckte sich ein Marktplatz, auf dem sich wahre Menschenmassen drängten. Dazwischen boten die Zwotter lautstark ihre Waren an.

Es, handelte sich durchwegs um Psychode.

Jen Salik winkte zum Abschied und stieg aus dem Sandwurm.

*

PSYCHODE von MEISTERGEIST!

Parusisch und wunderwirksam!

ECHT! ECHT! ECHT!

Das stand auf einer Tafel neben einer bienenkorbartigen Hütte aus gepreßtem und mit Kaktusmilch gehärtetem Wüstensand zu lesen. Solche und ähnliche Ankündigungen entdeckte Salik noch oft, eigentlich begegneten sie ihm auf dem Markt auf Schritt und Tritt. Ebenso die bienenkorbähnlichen Stände.

Es plärrte aus Lautsprechern, blitzte in Leuchtschriften auf, die Zwotter schrien es mit heiseren Stimmen, und die Touristen raunten es einander wie geheime Tips und ehrfurchtsvoll zu

Echt_Psychode von Meistergeist!

Psychode en masse, eine wahre Hausse von Echt_Psychoden, und die Touristen erstanden sie im Dutzend. Sie kauften, soviel sie tragen oder auf ihre Antigrav_Plattformen laden konnten.

Echt_Psychode um 100 Solar das Stück, oder zu 10 die Miniatur. Aber garantiert von der gleich starken parusischen Aussagekraft.

Einzigster Trost für Salik war, daß er im Touristenstrom wenigstens durch seine Kleidung nicht auffiel. Kaum einer war in der Menge zu entdecken, der normale Kleidung nach terranischer oder gäanischer Mode trug. Sie waren alle in die Windkutton aus grobem Gewebe gehüllt.

Geschäftstüchtig waren die Zwotter, das mußte man ihnen lassen!

Salik ließ sich vom Strom der Massen treiben. Dabei suchte er in dem marktschreierischen Rummel vergeblich nach einem Zwotter, der seine Ware nicht lautstark anpries, sondern in stiller, beredter Bescheidenheit sie für sich selbst sprechen ließ.

Aber die Psychode, die er sah, waren nur geschmackvolles Kunsthandwerk. Zwotterfrauen entdeckte er keine einzige, nur clevere Vertreter des männlichen Geschlechtes. Lebten die Zwotter während ihrer weiblichen Phase noch immer in den Höhlen, weil ihnen dieser Trubel zuwider war?

“Schön_wundervoll ist Psychod!” pries ein Zwotter seine Werke gestikulierend an.

“Ja, schön sind die Dinger schon”, gestand ein Tourist und wog ein fünfzig Zentimeter hohes, phantasievoll geformtes Gebilde in der Hand; es schien federleicht zu sein. “Aber ist es auch echt?”

“Voll_ehrliches Echt_Psychod”, versicherte der Zwotter treuherzig.

“Und ist es auch Paraplasma? Hat es überhaupt Parusie?”

“Parusie—und wie. Voll Glücksbringung. Stell es Kopf an den Schlaf—gut Träumerei. Betrachte an den Tag—was wunder Hochgefühl! Tu hinein deine Ich—und selbst voller Parusie ...”

Der Tourist konnte nicht widerstehen.

Salik entdeckte einen Mann in der Kombination_eines LFT_Organs. Er war von einem halben Dutzend Zwottern umringt, die gestikulierend auf ihn einredeten, während er vergeblich versuchte, sie zu beschwichtigen. Salik stellte sich in ihrer Nähe vor ein Pult mit Psychoden und lauschte der Diskussion.

Der LFT_Beamte rief gerade ungehalten aus:

“Jetzt haltet endlich einmal die Luft an!” Daraufhin verstummten die Zwotter, und der Beamte fuhr fort: “Es besteht überhaupt kein Grund zur Aufregung. Bei dem Schiff, das in einer Kakteenplantage notgelandet ist, handelt es sich um die MESSIER. Wir haben Funkverbindung aufgenommen und erfahren, daß die Ladung wohlbehalten ist. Sie wird später ordnungsgemäß verteilt . . .”

Wieder redeten die Zwotter alle auf einmal auf ihn ein.

“Ja, auch Saatgut ist unter der Ladung”, beantwortete der Beamte die auf ihn einstürmenden Fragen. “Und auch die Psychode_Maschinen ... Ihr könnt bald mit der Massenproduktion beginnen . . . Entwicklungshelferin Bedomo hat ihr Kommen noch für heute zugesagt ... Einzelheiten werden öffentlich bekanntgegeben ... Was ich euch sage, ist vertraulich ... Es wurde auch eine Fahndung durchgegeben . . .”

Salik machte schnell, daß er fortkam. Er ließ sich von der Menge treiben, bis er den Marktplatz verlassen hatte. Im Osten verfärbte sich der goldene Himmel schwarz. Etwas wie eine Windhose bildete sich dort. Im nächsten

Augenblick heulte eine Sirene durchdringend, und eine Lautsprecherstimme plärrte:

“Erste Sturmwarnung! Eine erste Sturmwarnung! Bitte ziehen Sie sich in die Gebäude zurück. Wenn kein öffentlicher Sturmbunker in ihrer Nähe ist, nehmen Sie die Gastfreundschaft der Zwotter in Anspruch. Bewahren Sie Disziplin, Sie haben genügend Zeit, sich in Sicherheit zu bringen.”

Die Warnung wurde ständig wiederholt. Die Zwotter packten flink ihre Echt_Psychode zusammen, zogen sich in ihre Bienenkörbe zurück und machten die Läden dicht. Die Touristen strebten nach allen Richtungen davon, und auf einmal war der Marktplatz wie leer gefegt.

Salik fand sich in einer Straße aus Neubauten wieder. Sie waren, wie die Sandmilchbunker der Zwotter, gedungen und mit schrägen Seitenwänden im Trapez_Stil gebaut. Vor den Fenstern klappten die Läden zu. Alle Häuser hatten solche Läden, obwohl es modernere Mittel gab, sich vor Sturm zu schützen. Aber vermutlich hatten es die Entwicklungshelfer unter Gail Bedomo durchgesetzt, daß man sich an die Tradition der Zwotter hielt und Bausünden tunlichst vermieden wurden.

Sturmbunker! blinkte es vor Salik, und ein roter Pfeil wies den Weg. Daneben ein Piktogramm. Ein Trapez mit einem Eingang, darüber ein Wolkengesicht mit aufgeblähten Backen_Symbol für einen Schutzbunker.

Salik ließ sich in diese Richtung drängen. Ein Zwotter tauchte zwischen seinen Beinen hindurch, tänzelte verkehrt gehend vor ihm, redete auf ihn ein und verschwand dann wieder vor ihm.

Es ging eine breite Treppe hinunter, dahinter war ein kurzer Gang der in eine große, niedrige Halle mündete. Die Menschen und Zwotter verteilten sich über die Tische, rückten auf den Bänken zusammen, um den anderen Platz zu machen.

Salik blickte sich überrascht um. Der Bunker war geschmackvoll eingerichtet und sah aus wie ein Mittelding zwischen einem Theater und einer Bar. Im Hintergrund gingen Lichter an und beleuchteten eine Bühne. Ein Laser_Projektor wurde im Mittelpunkt von der Decke ausgefahren und projizierte ein Hologramm auf die Bühne. Livrierte Zwotter eilten geschäftig hin und her und fragten die Schutzsuchenden nach ihren Wünschen.

“Ich kann nicht zahlen”, sagte Salik, als ihn ein Zwotter_Kellner um seine Bestellung bat.

“Reine Frage”, erwiderte der Zwotter grinsend und wiederholte ungeduldig die Frage nach Saliks Wünschen: “Was?”

“Essen und Trinken”, bestellte Salik. Der Zwotter eilte weiter.

Erst jetzt merkte Salik, daß er an einem Tisch mit lauter Zwottern saß. Sie blickten ihn erwartungsvoll an. Er erwiderte den Blick.

“Kein Geld, kein Tourist”, sagte einer der Zwotter, die anderen nickten. “Nicht_ungekauftes billigst wie umsonst.”

“Ich verstehe”, sagte Salik. “Es klingt wie ein Kompliment, daß ihr mich für keinen Touristen haltet.”

“So ist es”, sagte ein anderer Zwotter in fast akzentfreiem Interkosmo.

Salik blickte überrascht zu dem Sprecher und fragte:

“Bist du weiblichen Geschlechts?”

“Im Augenblick”, sagte die Zwotterfrau. “Ich heiße Stiva, zwischendurch auch Stivon. Jagizzer hat mich auf dich aufmerksam gemacht.”

“Ich heiße Jen”, sagte Salik. “Hat dir Jagizzer auch gesagt, was ich suche?”

Die Zwotterfrau nickte und flüsterte ihm dann über den Tisch zu:

“Es gibt den Meistergeist, der alles in ein Psychod hineinlegen kann, was er zu bieten hat. Ein Psychod vermag im Nu mehr auszudrücken als ein stundenlanges Holorama.”

Salik blickte unwillkürlich zur Bühne, wo das Holorama ablief. Der Laser_Projektor erschuf gerade die perfekte Illusion eines kosmischen Schauspiels: Die Geburt einer Dunkelwolke, die Erschaffung der Provcon_Faust. Das idealisierte Bildnis eines Zwotters, der offenbar König Tezohr darstellen sollte, gab dazu mit sonorer Stimme Erklärungen ab. Er sprach sehr geschwollen, und der Gesamteindruck war kitschig. Im Bunker herrschte dennoch atemlose Spannung. Man wurde schließlich nicht jeden Tag Zeuge von der Erschaffung eines kosmischen Leuchtfeuers.

Aber wer, außer Salik, wußte schon, daß das Leuchtfeuer am Verglimmen war?

Trodar!

“Kannst du mich zu diesem Meistergeist der Psychode_Kunst führen, Stiva?”

“Komm mit!”

Die Zwotter erhoben sich wie auf Kommando.

“Aber der Sturm!” lenkte Salik ein.

Stiva winkte ab, und da erhob sich Salik auch. Jemand ergriff ihn am Ärmel seiner Kutte und zog ihn zu sich. Es war ein Mann in der Kombination eines LFT_Organs.

„Ich habe zufällig mitgehört“, vertraute er Salik an. “Seien Sie auf der Hut, mein Freund. Die Zwotter

verstehen ihr Geschäft. Es gibt keine parusischen Psychode mehr. Sie sind alle bei Boyt Margors Abgang entstofflicht, falls Ihnen das etwas sagt.”

Salik deutete hinter sich und sagte im Ton eines Gutgläubigen:

“Aber das ist eine Zwotterfrau!”

“Ah, Sie sind ein Kenner”, meinte der LFT_Beamte anzüglich.

Salik wurde unwillkürlich rot; das verdankte er dem Alltagsmenschen, der für einen Augenblick in ihm durchbrach. Aber er überwand diese momentane Schwäche sofort wieder. Ihm war klar, daß ihn der Beamte so genau betrachtet hatte, daß er ihn jederzeit würde beschreiben können.

“Grüßen Sie Ronald Tekener von mir”, sagte er daher und ging davon. Er ließ einen völlig verdatterten LFT_Beamten hinter sich.

*

“Kutte zu, Sichtschutz vors Gesicht”, ordnete Stiva an und faßte Salik an der Hand. Sie selbst schloß ihre Hornlider, bis ihre Augen ganz schmale Schlitz bildeten, bevor sie mit Salik in den Sandsturm hinaustrat.

Die Staubwand vor ihnen war so dicht, daß Salik keine drei Schritte weit sehen konnte. Wie blind stolperte er hinter der Zwotterfrau her. Sie schritt sehr zielstrebig aus. An eine Unterhaltung war in diesem Geheul nicht zu denken, und so folgte ihr Salik schweigend.

Er gab sich keinen Illusionen hin, der LFT_Beamte konnte durchaus damit recht haben, daß die Zwotter ihn nur ausnehmen wollten. Aber er wollte sich die Chance nicht entgehen lassen. Er hatte nichts zu verlieren.

Allein die Tatsache, daß Stiva eine Zwotterfrau war, machte die Sache für ihn interessant. Wenn sie sich nur als clevere Geschäftemacherin entpuppte, würde er mit ihr ein ernstes Wort reden.

Salik mußte sich gegen den Sturm stemmen. Die Sandkörner trommelten gegen seinen Sichtschutz und rieselten durch den Schlitz an der Kapuze. Stiva wurde von einer Bö erfaßt und gegen ihn geschleudert, aber er ließ ihre Hand nicht los.

Sie waren schon eine ganze Weile unterwegs. Salik hatte den Geschmack von Sand im Mund, und es knirschte zwischen seinen Zähnen.

Als die Sandwand für einen Moment aufriß, erkannte er, daß sie die: Neustadt hinter sich gelassen hatten. Hier gab es nur die bunkerartigen Gebäude aus dem durch Kaktusmilch erhärteten Sandgemisch. Sie standen dicht beieinander, Straßen im eigentlichen Sinn gab es nicht mehr, nur winkelige Gassen zwischen den schrägen Hauswänden.

Auf einem Schild über einem Portal las Salik: *Echt_Psychode von Tezohr Meistergeist*. Es klang sehr nach Blasphemie. Hatten die Zwotter eigentlich vor nichts Achtung?

Stiva zog ihn in einen an der Basis kaum einen Meter breiten Durchlaß zwischen zwei Hauswänden. Nach etwa zehn Metern war der Durchlaß überdacht. Unter ihren Schritten knirschte nicht mehr der Sand. Eine kleine Sandhose wirbelte vor ihnen her _und dann standen sie vor einer niedrigen Pforte. Obwohl selbst nicht übermäßig groß, überragte Salik sie fast um Haupteslänge. Diese Pforte war eindeutig nicht für Menschen gedacht.

Stiva trat mit dem Fuß gegen die Torfüllung. Es klang dumpf. Nicht wie Holz oder Metall, sondern nach Versteinertem.

Ein Torflügel schwang nach innen auf, er bestand aus einem Stück eines schieferartigen Materials.

Stiva zog Salik schnell mit sich durch den Eingang, und er zog schnell den Kopf ein, um nicht an den Rahmen zu stoßen.

Als sich seine Augen an die Düsternis gewöhnt hatten, sah er, daß sie in einen winzigen Flur gekommen waren. Wenn er aufrecht stand, streifte er mit den Haaren die Decke. Stiva führte ihn schweigend in den nächsten Raum. Er war völlig leer, von dem Zwotter, der sie eingelassen hatte, war nichts zu sehen.

“Wir müssen hier warten”, flüsterte Stiva. “Meine Schwester Stirizza muß sich erst auf deinen Besuch vorbereiten.”

“Ist das der Narne der PsychodeSchöpferin?” fragte Salik. “Hat sie mich nicht erwartet?”

“Stirizza ist keine Hellseherin”, erwiderte Stiva. “Lege ab. Mach es dir gemütlich.”

Salik entledigte sich des Rucksacks, der prall gefüllt war mit den nutzlosen Dingen, die ihm die Zwotter_Händler im Austausch gegen seine technische Ausrüstung gegeben hatten. Er setzte sich, dem Beispiel Stivas folgend, im Schneidersitz auf den Boden und wollte die Verschnürung des Rucksacks aufmachen. Aber Stiva legte ihre Hand darauf und sagte:

“Noch nicht. Warte damit bis du yor Stirizza bist. Ich habe kein Recht, die Freundschaftsgabe, die für sie bestimmt sind, vor ihr zu sehen.”

Das klang sehr bedeutungsvoll. Salik wurde in der Enge des Raumes heiß. Er öffnete seine Kutte und hoffte, daß Stiva die Waffen, die in seinem Gürtel steckten, nicht sehen konnte. Ihr Anblick hätte sie womöglich erschreckt.

“Es ist so heiß, daß ich kaum atmen kann”, sagte Salik.

“Stirizza wird gleich soweit sein.”

Der Raum war durch einen Rolladen von dem dahinterliegenden getrennt. Als ein undefinierbares Geräusch durch den Rolladen klang, spannte sich Salik unwillkürlich an, aber Stiva sagte:

“Meine Schwester wünscht dich zu sehen.”

Sie stand auf und holte den Rolladen an einer Schnur ein. Salik hob den Rucksack auf und hielt ihn vor sich, als er sich bückte und das Hinterzimmer betrat.

Es gab keinen anderen Zugang und auch kein Fenster. Hier war es noch dunkler, so daß kaum etwas zu erkennen war. Aber Salik hatte einen scharfen Blick. Er sah eine uralte wirkende Zwotterfrau, in grobe Tücher gewickelt, dahocken. Sie wies Salik mit einem mageren Arm einen Platz vor sich zu.

“Was bringst du mir?” fragte sie mit krächzender Stimme.

“Nichts, wenn du mir nicht wahre Psychode zu bieten hast”, sagte er, nachdem er Platz genommen hatte. “Alles, wenn ich über dich in die Geheimnisse deiner Vorfahren eingeweiht werde.”

Die Alte kicherte, es klang unnatürlich.

“Narr, mehr bringst du nicht?”

“Doch”, sagte Salik und hielt inne. Er hatte die Verschnürung des Rucksacks geöffnet und wußte, daß *jemand* nur darauf wartete, daß er diese vermeintliche Büchse der Pandora entleerte. Aber statt dessen griff er unauffällig unter seine Kutte. Es war einer der wesentlichen Kniffe bei Taschenspielertricks: Die Aufmerksamkeit durch Nebensächlichkeiten vom Wesentlichen abzulenken.

“Doch”, wiederholte er, “wenn du in Trodars Diensten stehst, dann habe ich einen raschen Tod zu bieten.”

Er hatte Trodars Nähe längst gespürt.

Die Alte flog auf einmal wuchtig zur Seite. Dahinter tauchte einer der Träger Trodars auf. Salik hatte den Strahler bereits im Anschlag. Er feuerte. Gleichzeitig begann er mit seiner geistigen Attacke.

Die Salve aus der Strahlenwaffe kam für den Trodar-Träger, der seine Aufmerksamkeit auf den Rucksack konzentrierte, völlig überraschend. Er konnte seine eigenen Waffen nicht mehr einsetzen, weil der Energiestrahler sein Verteidigungssystem blockierte.

Salik verstärkte den geistigen Druck.

Der Trodar-Träger heulte auf. Er hob vom Boden ab, schwebte für den Bruchteil einer Sekunde mitten in der Luft und schoß dann auf die Wand zu. Er durchbrach sie, und an dem darauffolgenden zweiten Bersten war zu erkennen, daß er auch noch die nächste Mauer durchdrang.

Dann folgte Stille.

Trodar hatte einen weiteren Träger verloren.

Salik beugte sich über die reglos daliegende Stirizza und stellte fest, daß sie tot war.

“Ich wollte das nicht”, sagte er zu der entsetzten Stiva. “Ich konnte es auch nicht verhindern.”

“Es ist nicht deine Schuld”, sagte Stiva tonlos. “Ich habe diese böse Macht längst in mir gespürt und mich auch nicht dagegen wehren können. Ich kenne auch den Namen dieser Macht—Trodar.”

“War Stirizza tatsächlich eine Psychode-Schöpferin?” fragte Salik.

Stiva schüttelte verneinend ihren Kopf und fügte hinzu:

“Aber es gibt welche. Meistergeist ist kein leeres Wort.”

“Kannst du mich zu einem Meistergeist führen?”

Stiva wandte sich ihm zu.

“Man wird das Instrument Trodars finden und nach dir suchen. Du mußt Ailand verlassen.”

“Das ist ohnehin meine Absicht. Ich will die Bewohner der Stadt nicht gefährden. Kannst du mir helfen, Stiva?”

“Ich werde es versuchen.”

5.

“Ailand war als Musterkolonie gedacht, aber die Stadt ist zweckentfremdet worden”, sagte Gail Bedomo wie zu sich. “Die ursprüngliche Siedlung bestand nur aus etwa hundert Gebäuden, die vor Hunderten von Jahren erbaut wurden, aber schon lange verlassen standen. Die Zwotter bezogen sie erst wieder, als die petronische Maschine, die ihre geistige Entwicklung hemmte, zerstört wurde und Boyt Margor in die paraplasmatische Sphäre der Dunkelwolke aufging und sie auf diese Weise stabilisierte...”

“Das wissen wir alles, Eha Bedomo”, fuhr Tekener der Entwicklungshelferin ins Wort. “Jenny und ich haben dies alles erlebt, und wir kennen sogar die Geschichte der Provcon-Faust aus einer parusischen Vision. Uns interessiert im Augenblick aber nur, was Sie über diesen Trodar wissen!”

Jenny gab ihm einen Wink, und Tekener sprach nicht weiter. Er stellte fest, daß Gail Bedomo ihm ohnehin nicht zugehört zu haben schien. Sein Verhältnis zu ihr hatte sich noch nicht verbessert.

Bis vor kurzem hatte sie noch unter einem Sehock gestanden, den ihr die Beeinflussung durch

AmtranikTrodar verursacht hatte. Da die Ärzte geraten hatten, darauf zu warten, bis sie von selbst wieder zu sich zurückfand, hatten Tekener und seine Frau die Entwicklungshelfer und ihr Team in einer Korvette zur Musterkolonie begleitet.

Nun befanden sie sich in der Botschaft der LFT. Das Gebäude war groß und dem wuchtigen, bunkerartigen Zwotter_Stil nachempfunden. In dem großen Innenhof blühten terranische Pflanzen, als sichtbarer Beweis dafür, daß diese Wüstenwelt zu kultivieren und zu urbanisieren war.

Bisher hatte man von der Entwicklungshelferin noch nichts über ihre Erfahrungen mit Amtranik erfahren—außer daß er sich jetzt Trodar nannte und sich als Anführer einer Großen Horde fühlte.

Gail Bedomo fuhr fort:

“Unsere Wissenschaftler haben dieses Gebiet ausgesucht, weil es sich am besten für Pflanzenkulturen eignet. Versuche zeigten, daß sich der Boden relativ schnell durch entsprechende chemische Prozesse in Humus umwandeln läßt. Schon in vier Jahren

könnten anstelle der Wüste Kornfelder stehen. Aber ich fürchte, die Zwotter sind jetzt schon so zivilisationsgeschädigt, daß wohl nie Bauern aus ihnen werden. Skrupellose Geschäftemacher haben die Zwotter dazu gebracht, daß sie sich lieber der Psychode_Produktion zuwenden und sich zu Sklaven des Tourismus machen ...”

“Die Zwotter waren schon immer Händler, das_liegt ihnen im Blut”, warf der LFT_Gesandte Mandolar Abrusk ein. Er war ein geborener Gäaner und hatte schon früher mit den Zwottern zu tun gehabt. Bekanntlich hatten die Vincraner Zwottertracht und deren Bewohner wegen der angeblich unheilbringenden Psychode gemieden. Mandolar Abrusk war vor hundert Jahren einer der Männer gewesen, die den Gerüchten auf Zwottertracht nachgegangen waren.

Das war noch vor der Geburtsstunde Boyt Margors! dachte Tekener. Abrusk war jetzt 132 Jahre, dem man sein Alter allerdings nicht ansah. Der Gesandte wollte etwas hinzufügen, doch Tekener kam ihm zuvor. Er sagte:

“Bitte lenken Sie Frau Bedomo nicht ab. Wir wollen endlich erfahren, was sie über Trodar weiß.”

“Fräulein Bedomo”, sagte die Entwicklungshelferin zurechtweisend. “Ich habe auch einen akademischen Grad. Ich habe den Doktor der Ökologie. Aber was soll’s ... Sehen Sie sich um. Der Landeplatz für die Zubringerschiffe der Touristen wächst jeden Tag. Überall schießen Neubauten aus dem Boden, Hotels, Restaurants, Spielhöhlen, und am Fuß der Ail_Berge wuchern die Industrieanlagen. Das habe ich mir nicht unter Entwicklungshilfe vorgestellt. Ich kann das nicht mehr länger mit ansehen.”

“Vielleicht sorgt Trodar ohnehin dafür, daß das alles zu Schutt und Asche wird”, sagte Tekener sarkastisch.

“Ich mache nicht mehr mit”, sagte Gail Bedomo bestimmt. Dann sah sie Tekener an. “Ich kann Ihnen keine Auskünfte über Trodar geben. Ich weiß nur, daß er nicht aus einer Einzelperson besteht, sondern ein multiples System aus mehreren Teilen ist. Er hat mir nur einen einzigen Befehl gegeben, nämlich den, Jen Salik zu_töten.” Sie fröstelte. “Wenn ich mir vorstelle, daß mir das gelungen wäre ...”

“Wären Sie damit einverstanden, sich unter Hypnose befragen zu lassen?” fragte Tekener.

“Unter keinen Umständen!”

“Gail”, versuchte Jenny der Entwicklungshelferin zuzureden, “wenn Sie Ihr Einverständnis gäben, würden Sie nicht nur uns einen großen Dienst erweisen, sondern vielleicht auch Jen helfen ...”

Das Bildsprechgerät auf Abrusks Schreibtisch schlug an, und der Gesandte nahm das Gespräch entgegen. Tekener konnte nicht hören, was der Anrufer zu sagen hatte, aber Abrusk ließ ihn nicht lange darüber im unklaren.

“In der Altstadt hat es einen Zwischenfall gegeben”, sagte er aufgeregt. “Irgendein großes Ding hat zwei Hauswände durchschlagen und den Tod einer Zwotterfrau verursacht. Stellen Sie sich vor, ein weiblicher Zwotter! Ich selbst habe noch nie eine Zwotterfrau zu Gesicht bekommen . . .”

“Wie sieht dieses Ding aus?” fragte Tekener.

“Es ist spurlos verschwunden”, sagte Abrusk. “Aber wenn man den Beschreibungen der Zwotter glaubt, dann muß es sich um eine Art Roboter gehandelt haben.”

“Trodar! “ stellte Tekener fest. “Können wir den Tatort aufsuchen?”

“Sofort.” Abrusk tätigte einen Anruf, dann erklärte er Tekener, daß ein Schweber bereitstehe. Jenny brachte Gail Bedomo dazu, daß sie sie begleitete, dann flogen sie zu viert in die Altstadt. Abrusk selbst steuerte den Schweber. Er fand eine Lücke zwischen den bunkerartigen Gebäuden und landete den Schweber. Gleich darauf tauchte ein LFT_Beamter auf, der ihnen den Weg wies.

Sie kamen durch einige winkelige Gassen, in denen sich Scharen neugieriger Zwotter drängten. Der Tatort war von LFT_Beamten abgesichert worden. Tekener betrat den niedrigen Raum, in dem die Leiche der Zwotterfrau lag. Er konnte nicht aufrecht stehen, sondern mußte den Kopf gesenkt halten. Die Zwotterfrau lag zusammengekrümmt auf der Seite, sie wies keine äußerlichen Verletzungen auf.

“Gehirnschlag”, erklärte der LFT_Beamte, der sie hergeführt hatte, und fügte erklärend hinzu: “Ich leite die

Untersuchungen. Der Arzt sagt, daß die Todesursache auf äußere Einflüsse zurückzuführen ist. Wir müssen den Obduktionsbefund abwarten. Hoffentlich geben uns die Zwotter ihre Einwilligung dazu. Da ist das Loch. Es wurde von einem widerstandsfähigen Körper mit großer Wucht und ohne die Einwirkung von Strahlenenergie geschlagen. Sie können durch die Öffnung in das Nebengebäude blicken.”

Tekener tat es, ohne dadurch jedoch große Einblicke zu gewinnen. Er suchte das andere Gebäude auf und betrachtete die aus der Wand geschlagenen Trümmer. Das SandMilch_Gemisch war fast gänzlich zu Staub verfallen. In dem Staub fanden sich Abdrücke von Zwotterfüßen

Der LFT_Beamte zeigte Tekener einen Abdruck in der dem Loch gegenüberliegenden Wand. Es handelte sich um ein recht tiefes NegativRelief, und der LFT_Beamte meinte, daß das Geschloß hier steckengeblieben sei.

“Kein Zweifel, daß die Zwotter sich das Ding unter den Nagel gerissen haben”, fuhr der Beamte fort. “Wenn es sich noch in Ailand befindet, werden es meine Leute finden. Sie sind schon unterwegs. Immerhin ist der Abdruck deutlich genug, daß wir von dem Ding eine Holo_Rekonstruktion machen konnten. Wollen Sie sie sehen?”

Er ging zu einem Dreibein auf dem ein Laser montiert war, und schaltete den Projektor ein. Augenblicklich erschien mitten in der Luft eine dreidimensionale Projektion. Es handelte sich um ein recht formloses Gebilde mit antennenartigen Auswüchsen.

“Erkennen Sie das Ding als einen TrodarTeil wieder, Dr. Bedomo?” fragte Tekener die Entwicklungshelferin.

“Ich hatte nur geistigen Kontakt zu Trodar und habe überhaupt keine optischen Eindrücke von seinen Komponenten”, antwortete Gail Bedomo.

Der LFT_Beamte, der die Untersuchungen leitete, bekam einen Anruf über sein Armbandgerät und meldete dann aufgeregt:

“Meine Leute haben das Ding gefunden. Auf dem Marktplatz. Ein Zwotter bietet es als Echt_Psychod zum Verkauf an. Leider haben wir nicht die Befugnis, es zu beschlagnahmen.”

“Dann nichts wie hin”, verlangte Tekener.

“Wir können zu Fuß gehen”, sagte Abrusk, “dann sind wir schneller.”

Sie mußten sich förmlich einen Weg durch die Menge der neugierigen Zwotter kämpfen. Als sie endlich in der Neustadt waren, besserte sich die Situation auch nicht, nur daß sie sich hier durch die Menschenmassen der Touristen arbeiten mußten. Sie waren ziemlich erschöpft, als sie auf den Psychode_Markt kamen und den Peilimpulsen eines LFT_Beamten zu dem Stand folgten, wo der TrodarTräger als parusische Schöpfung eines Meistergeists angepriesen wurde.

“Der Gnom verlangt fünfhundert Solar für dieses Wrack”, sagte der LFT_Beamte, der den Trodar_Träger entdeckt hatte.

Er besaß die gleiche Form, wie sie der Laser_Projektor rekonstruiert hatte, nur war er in Wirklichkeit viel ramponierter. Die “Antennen” waren geknickt, verbogen und geschmolzen. In der Mitte wies das formlose Gebilde eine Schmelzöffnung wie unter Einwirkung eines Strahlenschusses auf.

“Zahlen Sie den Zwotter aus”, verlangte Tekener.

“Ich?” wunderte sich der LFT_Beamte.

“Das erledige ich”, bot Abrusk an.

Tekener nahm den Trodar_Träger an sich und war überrascht, wie leicht er war. Er wollte den Roboter zur MESSIER bringen lassen, wo er eingehend untersucht werden sollte.

Zuerst wollte er jedoch den Zwotter befragen, der den TrodarTeil an sich genommen hatte. Als sich Tekener jedoch nach ihm umsah, war er nirgends mehr zu sehen. Er fluchte.

“Gail ist auch nirgends zu sehen”, stellte Jennifer fest. “Ob da ein Zusammenhang besteht?”

Tekener wurde nachdenklich, und er sagte:

“Wer weiß, ob die Entwicklungshelferin nicht noch immer unter Trodars Einfluß steht.”

Er besah sich die Einschußöffnung an dem Roboter.

“Denkst du das gleiche wie ich.” sagte Jenny. “Nämlich daß eine weitere Konfrontation Trodars mit Jen Salik stattgefunden hat?”

“Wenn Salik noch in Ailand ist, werden wir ihn finden”, sagte Tekener, aber er glaubte selbst nicht dran. Er versprach sich viel mehr von einer Untersuchung des Trodar_Trägers.

*

“Also bis in drei Tagen, Gail”, sagte Alfarian Grois. “Kann ich mich darauf verlassen? Wir können sonst unsere Arbeit nicht fortführen.”

“In drei Tagen bekommst du den Wagen zurück”, versprach Gail Bedomo und bestieg die Kanzel des Vermessungswagens. “Sollte es eine Panne geben, dann weißt du ja, auf welches Peilzeichen du achten mußt, um das Drei_Millionen_Solar_Stück zu finden.”

“Hals_ und Beinbruch”, wünschte der Vermessungsingenieur, der zum Team der Entwicklungshelferin gehörte.

Gail winkte ihm durch das Seitenfenster, dann fuhr sie den Geländewagen an. Sie verließ das Camp in westlicher Richtung und fuhr bis zu dem Kakteenhain durch, wo sie Vasnizzer—oder sollte sie schon Vasnizza sagen?—zurückgelassen hatte. Er lag nicht mehr an derselben Stelle, sondern hundert Meter weiter. Er mußte gerobbt sein, denn die Paralysechelle an den Knöcheln verhinderte ein Gehen.

Der Zwotter krümmte sich wie unter Schmerzen und gab einen winselnden Singsang von sich.

Es war jener, der auf dem Markt den Trodar_Träger zum Verkauf angeboten hatte. Während die anderen nur Augen für das Robot_Objekt gehabt hatten, beobachtete Gail den Zwotter und erkannte, daß er sich im Wechsel befand. Also im Übergangsstadium vom Mann zur Frau.

Die Zwotter selbst nannten diesen Zustand das “Unaussprechliche”, während man die Zwitterzwotter im allgemeinen als Morphlinge bezeichnete. Ein solcher war Vasnizzer_Vasnizza.

“Alles in Ordnung”, redete sie dem Morphling zu, befreite ihn von der Paralysechelle und hob ihn auf den Beifahrersitz des Vermessungswagens, wo er sich wie ein Embryo zusammenrollte.

Gail bestieg die Kanzel von der anderen Seite und fuhr los.

“Ich nehme an, es zieht dich in die Höhlensysteme der Ail_Berge”, sagte Gail, ohne mit einer Antwort zu rechnen, denn während des Zwischenstadiums waren Zwotter zumeist unansprechbar. Sie fuhr fort: “Ich bringe dich hin. Dafür wirst du mich in die Frauenkolonie führen. Ich möchte deinem Volk helfen. Aber wie kann ich das unter euren degenerierten Artgenossen, die männliche Zwotter nun einmal sind. Männer!”

Das Gelände stieg etwas an. Links wurde die Dünenlandschaft von einer breiten Rinne durchteilt, die vor urdenklicher Zeit einmal Wasser geführt haben mochte.

Gail steuerte den Wagen in das ausgetrocknete Flußbett und verlangsamte die Geschwindigkeit. Bald verlor sich der Wüstensand zwischen Geröll. Die Wände des ausgetrockneten Tales stiegen steil an und erhoben sich bald zu einer Höhe von hundert Metern. Die Sicht war klar, und sie konnte vor sich deutlich die dunklen Gipfel der Ail_Berge sehen.

Plötzlich zog eine dunkel wirbelnde Front hinter den Bergen auf. Eine riesige Sandwolke bildete sich und stürzte sich mit unglaublicher Geschwindigkeit die Berghänge hinunter.

Gail fuhr den Wagen schnell in den Schutz einer Felswand und stellte ihn dort ab. Sie wußte, daß Sandlawinen einen unheimlichen Druck entwickelten und solche Geländewagen wie Kinderspielzeug zerquetschen konnten. Sie hätte natürlich den Energieschirm einschalten können, fürchtete jedoch, daß sie dann geortet werden könnte. Es war möglich, daß Grois plauderte.

Der Geländewagen wurde erschüttert, als die Sandlawine über das Tal dahinfegte. Sandkörner und eigroße Steine trommelten auf das Wagendach, aber der Fels bot ausreichend Schutz und hielt die Masse des Treibsands auf.

Nach wenigen Minuten hörte das Trommeln auf, und Gail wußte, daß sie mit dem Wagen verschüttet worden war. Darüber

war sie sogar erleichtert, denn nun war der Wagen wenigstens nicht dem Geschoßhagel ausgesetzt. Es würde nicht schwerfallen, das Gefährt wieder aus der Düne zu fahren, denn es besaß die entsprechenden Fahreigenschaften, um solche Situationen zu meistern.

“Wir könnten eigentlich eine Pause einlegen”, sagte Gail und blickte auf den Morphling. Er lag immer noch zusammengerollt da, gab jetzt jedoch keinen Laut von sich.

“Ich weiß, wo mein Platz ist”, fuhr Gail fort. “Er ist in der Frauenkolonie deines Volkes. Dort kann ich besser wirken als in der Welt der Männer.”

Einem plötzlichen Impuls folgend, streckte sie die Hand aus, konnte aber im letzten Moment ihren Ekel nicht überwinden, den Morphling zu berühren. Er war noch zu sehr Mann.

Sie war unsagbar froh, diese Welt hinter sich zu lassen. Ihr Traum war es, durch ihr Wirken dem Matriarchat der Zwotter in der Entwicklung zu helfen und es in eine Hochkultur zu führen. Sie hatte noch keine klaren Vorstellungen davon, wie sie das bewerkstelligen konnte. Aber sie wollte dafür all ihr Wissen und ihr Können zur Verfügung stellen. In Ailand waren ihre Fähigkeiten verschwendet.

Gail fuhr hoch, als der Morphling einen durchdringenden Singsang von sich gab. Sie mußte eingeschlafen sein. Wie lange hatte sie geschlafen?

Plötzlich spürte sie, wie etwas an ihren Haaren zog, und erkannte, als sie vollends wach war, daß der Morphling zappelnd an ihr hing und sich in ihren Haaren verkrallt hatte.

Sie gab ihm eine Ohrfeige, daß er wieder auf den Beifahrersitz geschleudert wurde. Dort blieb er winselnd liegen.

“Tut mir leid”, sagte sie. “Ich habe mich gehen lassen.”

“Ich ver_treu_dumirsiegibst”, sang der Morphling kaum_ verständlich.

Gail war froh, daß er überhaupt halbwegs zusammenhängende Worte von sich geben konnte. In einigen Tagen würde er die Krise überwunden haben und zu einer Sie—zu Vasnizza geworden sein. Dann würde sie ihr sagen können, wo die Frauenkolonie lag.

Gail legte die Karussellschaltung ein., und der Vermessungswagen schraubte sich aus der Düne. Es dauerte einige Minuten, bis das Gefährt im Freien war. Gail merkte es nicht sofort, denn es herrschte finstere Nacht. Sie schaltete den Scheinwerfer ein.

In dem weitreichenden Lichtfinger sah sie, daß die Schlucht von meterhohen Sandwächten verschüttet war. Was für eine Lawine! Es würde Tage dauern, bis der Wind den Sand wieder weggeweht hatte.

Der Wagen fuhr fast lautlos über den Sand. Einige Male sank er ein, aber durch Zwischenschaltung der Karusselleinrichtung konnte ihn Gail jedesmal wieder freibekommen. Nach einiger Zeit wurde der Sand weniger, ein Wind kam auf, der den feinen Sandstaub in dichten Schleiern davonwirbelte, die größeren Brocken blieben liegen.

Gail fuhr wieder schneller, der Morphling an ihrer Seite war verstummt. Plötzlich spiegelte sich der Scheinwerferstrahl in einem kristallinen Gebilde. Bevor Gail es noch erkennen konnte, war der Wagen vorbei.

Was war das gewesen? War sie nur einer optischen Täuschung erlegen. Die Sandformationen gaukelten einem manchmal die verrücktesten Dinge vor.

Aber da war es schon wieder!

Gail bremste ab und bündelte den Scheinwerfer ferngesteuert zu einem dünnen Strahl. Das gebündelte Licht erfaßte ein etwa menschengroßes Gebilde, das zwischen den schroffen Felsen stand. Es hatte die Form eines Tropfsteins, doch es stand auf der Spitze—und es hatte die Leuchtkraft eines Diamanten.

Ein Psychod—das Psychod von einem wahren Meistergeist!

Gail taufte es bei sich Parusisches Pendel.

Sie dachte einen Moment daran auszusteigen, doch überlegte sie es sich sofort wieder anders. Wenn nun der Schöpfer dieses Psychods in der Nähe war, würde ihr Anblick ihn womöglich erschrecken. Möglich auch, daß der Morphling ihn verscheuchen würde.

Sie fuhr weiter—bis der Scheinwerfer das nächste Psychod erfaßte.

Die Straße der Psychode! dachte sie ergreifen.

Sie hatte schon viel über diese Allee aus lauter Psychoden, voll Parusie und aus Paraplasma erschaffen, reden gehört. Aber bis jetzt hatte sie geglaubt, daß es sich dabei nur um einen Reklametrick der geschäftstüchtigen Zwotter handelte.

“Echt_Psychod von Meistergeist. Frischweg weggeholt aus der Straße der Psychode! “

Solche und ähnliche Locksprüche schwirrten auf dem großen Marktplatz von Ailand andauernd durch die Luft.

Während sie langsam an dem *Parusischen Pendel* vorbeifuhr, tauchte hinter einer Biegung bereits das nächste Psychod auf. Es war höchstens faustgroß, aber es spiegelte das Scheinwerferlicht mit farbensprühendem Feuer wider.

Da, ein weiteres Psychod—und da noch eines.

Ein halbes Dutzend, nein, zehn zwanzig und mehr, so viele, daß Gail sie nicht mehr zu zählen vermochte, standen entlang der Schlucht.

Die Straße der Psychode!

Ihr Licht blendete sie, ihre Parusie verwirrte ihre Sinne.

Gail stoppte den Wagen und schaltete den Antrieb aus. Sie stieg aus dem Wagen und betrat die Straße. Die Parusie der paraplasmatistischen Gebilde legte sich schwer auf ihren Geist und umnebelte ihn. Sie ließ die Ausstrahlung der vielen Psychode auf sich einwirken, sog sie begierig in sich auf.

Was für ein Erlebnis ...

Aber wo waren ihre Schöpfer, wo versteckten sie sich?

“Habt keine Angst!” rief sie und merkte, wie der Schall das Lichterspiel der Psychode veränderte.

Gail kehrte kurz in die Wagenkanzel zurück und schaltete den Suchscheinwerfer aus. Die Psychode leuchteten trotzdem weiter, erstrahlten in einem noch viel schöneren Feuer.

Auf einmal schlich sich jedoch etwas in die zäuberhafte Parusie und verdrängte sie immer mehr.

Geh! Geh! glaubte Gail eine wesenlose Stimme zu hören.

Empfing sie die Impulse von den Psychoden?

Geh! Du gehörst nicht hierher, ging die Sendung weiter. *Verlasse diesen Ort, ehe es zu spät ist.*

“Ich gehöre sehr wohl hierher!” rief Gail und hörte ihre Worte als vielfaches Echo widerhallen. Sie wollte noch mehr sagen, um die Schöpfer dieser einmaligen Kunstwerke davon zu überzeugen, daß sie sehr wohl reif war, die Straße der Psychode entlangzugehen.

Aber auf einmal verschloß ihr eine unsichtbare Kraft den Mund. Dieselbe Kraft wandelte sich etwas und

zwang sie zum Umkehren. Sie mußte zu ihrem Wagen zurück, ob sie wollte oder nicht, und konnte nicht einmal den Kopf wenden.

Sie stieg in den Wagen und startete ihn. Das übernatürliche Licht der Psychode—besehielt ihr Gesicht, sie badete darin. Sie fuhr den Wagen an, wollte ihn wenden—alles auf Befehl der Macht, die von den Psychoden ausging.

Doch gerade als sie den Wagen herumlenkte, erlosch die Macht. Gleichzeitig explodierte eines der Psychode—und dann ein weiteres. Eine ganze Reihe von ihnen erloschen einfach, ohne Laut und ohne Entladung.

Gail schrie.

Ein Psychod schoß senkrecht in den Nachthimmel hinauf und barst dort wie ein Feuerwerkskörper. Es regnete feurige Brocken über das Tal. Diese ließen Fels und Sand schmelzen und entzündeten die Pflanzen, ließen sie lichterloh brennen und verkohlen.

Wieder schrie Gail. Der Morphling kam zu sich und sprang sie an. Die beiden rangen miteinander. Dabei ging die Fahrertür auf, und sie fielen beide hinaus in den Sand.

Gail spürte ein Feuer in sich, das sie zu verzehren schien. Ihr war, als würde nun mit ihr geschehen, was soeben mit den Psychoden passiert war.

“Ich habe es nicht getan!” rief sie und hämmerte auf den Morphling ein. “Du! Du!” rief sie anklagend, als sei er für die Zerstörung der paraplasmatischen Wunderwerke verantwortlich. Und immer wieder: “Du! Du!”

Etwas zerzte unerbittlich an ihr und löste sie von dem Morphling. Gail merkte auf einmal, daß der Druck auf ihren Geist wie weggeblasen war. Ihr Blick klärte sich, und sie sah über sich Jen Salik. Sie mußte ihn wie einen Geist angestarrt haben, denn er sagte beruhigend:

“Du träumst nicht, ich bin wirklich.”

Sie wunderte sich nicht über das vertraute Du, sie nahm es einfach hin.

“Warst du es, der die Psychode zerstört hat?” wollte sie wissen.

“Es gibt sie”, sagte Salik sanft. “Die Straße der Psychode, den Meistergeist der Zwotter. Aber das hier war nichts anderes als das Blendwerk eines Trodar-Trägers. Ich habe ihn zerstört.”

Gail Bedomo wurde es schwarz vor Augen, und im Hinüberdämmern fragte sie sich, ob sie das alles wirklich erlebte.

6.

Gail wurde durch das Rumpeln des Wagens geweckt.

Sie öffnete die Augen und stellte fest, daß sie sich im Vermessungsraum befand und auf dem Notbett lag. Die Fenster waren abgedunkelt, nur durch ein Oberlicht fiel goldenes Tageslicht.

“Du hast eine Nacht, einen Tag und die folgende Nacht durchgeschlafen”, sagte eine melodiose Stimme.

Gail wandte sich dem Sprecher zu und erkannte einen Zwotter.

“Vasnizza?” fragte sie.

“Stimmt”, bestätigte die Zwotterfrau, die sie als Morphling kennengelernt hatte. “Ich hätte den Wechsel schon längst vollziehen können, aber ich zögerte ihn bewußt hinaus.”

“Warum?” erkundigte sich Gail und richtete sich auf. Sie langte zum Schalter und hob die Verdunkelung der Seitenfenster auf. Trotz der Aufhellung war nicht viel zu sehen, denn die Atmosphäre war so von feinem Sandstaub durchsetzt, daß die Sicht keine fünfzig Meter betrug. Aber sie stellte fest, daß sie durch hügeliges Gelände fuhren. Aus den sandverwehten Senken ragten vereinzelt Riesenkakteen auf.

Der Antrieb heulte auf, als das Karussellgetriebe eingeschaltet wurde. Der Vermessungswagen drehte sich einige Male um seine Achse und schraubte sich so aus dem Treibsand. Dann fuhr er wieder normal weiter.

Gail wandte sich der Zwotterfrau zu.

“Warum hast du deine Frauwerdung hinausgezögert?” fragte sie. “Und kannst du das so ohne weiteres?”

“Viele von uns können das”, sagte Vasnizza und nickte bestätigend mit ihrem großen Kopf. “Wir Zwotter sind überhaupt ganz anders, als ihr Menschen es euch vorstellt. Aber wir spielen brav unsere Rollen, die ihr uns gegeben habt. Ich habe das männliche Geschlecht so lange beibehalten, um die Verfolger von Igsorian von Veylt aufhalten zu können. Aber dann erregte ich deine Aufmerksamkeit und habe mich in den Wechsel geflüchtet, um mich dir gegenüber nicht zu verraten.”

“Igsorian von Veylt?” wiederholte Gail und sagte: “Du meinst Jen Salik.”

“Nein, Igsorian von Veylt”, beharrte Vasnizza.

Gail ging nicht näher darauf ein.

“Dann ist es wahr, daß er mich gefunden hat?” fragte sie. “Wo ist er? Kann ich ihn sehen?”

“Ich werde ihn holen”, bot Vasnizza sich an und verschwand durch die Verbindungstür in der Kanzel. Gleich darauf kehrte sie mit Jen Salik zurück.

Der kleine, sonst so unscheinbar und durchschnittlich aussehende Mann wirkte stark verändert. Er sah aus wie immer, aber

irgend etwas war an ihm, das ihr verriet, daß er nicht mehr der Durchschnittsmensch war, als den sie ihn kennengelernt hatte.

“Sie ... Sie haben sich stark gewandelt”, sagte sie zögernd.

“Warum bleiben wir nicht beim vertraulichen Du”, meinte er und setzte sich ihr gegenüber auf einen Klappsessel. Er wirkte ernst, aber sein Blick war nicht ohne Wärme.

“Ich . . . warum nicht!” sagte sie mit schüchternem Lächeln. Plötzlich erinnerte sie sich wieder der Geschehnisse und fragte: “Stimmt es, daß Trodar die Illusion von Psychoden erschaffen hat?”

“Es ist wahr”, bestätigte Salik. “Diese Falle hat mir gegolten. Aber durch dein Auftauchen hast du Trodars Pläne durchkreuzt. Durch dein Erscheinen hast du mir das Leben gerettet. Trodar wurde irritiert, so daß es mir ein leichtes war, wieder einen Sieg über ihn zu erringen. Aber es war nur ein Teilerfolg.”

“Wie lange wird dieser Kampf noch dauern?” fragte sie besorgt.

“Ich hoffe, daß ich bald eine Entscheidung herbeiführen kann”, antwortete Salik. “Aber damit will ich dich nicht belasten.”

Sie blickte ihm geradewegs in die Augen.

“Ich habe Angst um dich!”

“Du fürchtest um Jen Salik. Aber ich bin Igsorian von Veylt.”

Sie wandte den Blick nicht von ihm und nickte nun langsam, verstehend.

“Ja, ich sehe es, du bist ein anderer geworden. Aber hast du deshalb Trodar weniger zu fürchten?”

“Nein, nur auf eine andere Art”, sagte er. “Der Kampf hat sich auf eine andere Ebene verlagert. Trodar kann mit den Waffen der Verdammnis nichts mehr gegen mich ausrichten, ebensowenig wie ich ihm mit konventionellen Waffen etwas anhaben kann.”

“Wie soll ich das verstehen?” wollte Gail wissen. “Heißt das, daß du parapsychische Fähigkeiten entwickelt hast? Bekämpft ihr euch auf diese Weise?”

Salik schüttelte den Kopf.

“Die Sache liegt etwas anders. Ich habe kein PSI_Talent, und doch besitze ich einige ungewöhnliche Gaben, die ich als Jen Salik nie besessen habe. Ich habe sie erst durch den engen Kontakt mit Trodar, durch die kurze aber enge Bindung an ihn, mobilisiert. Ich weiß, wo Trodar im Augenblick ist, und er kennt meinen Aufenthaltsort. Trotz meiner Teilerfolge über ihn herrscht sozusagen eine Patt_Stellung. Es wird immer schwieriger, daß einer sich gegenüber dem anderen Vorteile verschaffen kann.”

“Dann wird es ewig so weitergehen?”

“Nein, es wird eine Entscheidung fallen”, sagte Jen Salik fest. Er deutete durch das Seitenfenster und sagte, offenbar um von diesem Thema abzulenken: “Nach—dem Sturm ist Zwottertracht am schönsten.”

Gail folgte seinem Blick und sah, wie sich in das goldene Licht der rötliche Schein der durchbrechenden Sonne mischte. Es mußte Hagel gefallen sein, denn überall glitzerte es in den Dünen, als breche sich das Sonnenlicht in Myriaden von Kristallen.

“Es gibt genügend Wasser auf Zwottertracht”, sagte Gail, sie wußte das aus den Unterlagen. Es war an den Polen und in den oberen Atmosphäreschichten gebunden, und es floß in subplanetaren Flüssen und sammelte sich in Grotten tief unter der Oberfläche. “Nur der Staubmantel ist daran schuld, daß diese Welt zu einer Wüste wurde. Aber das läßt sich regulieren.”

“Ich frage mich ernsthaft, ob es wirklich nötig ist, daß der Mensch in die Ökologie dieser Welt eingreift”, meinte Salik nachdenklich. Gail glaubte zu erkennen, daß er nicht ganz bei der Sache war.

Sie starrte wieder durch das Seitenfenster. Der Sandschleier brach auf und gab den Blick auf eine bis zum flachen Horizont reichende Sandwüste frei, in der es kein Leben zu geben schien.

“Wo sind die Ail_Berge?” fragte sie. “Wo sind wir hier?”

“Wir haben das Gebirge längst hinter uns gelassen”, antwortete Salik. “Wir hatten dort nichts verloren.”

“Aber ...”, begann Gail, doch er brachte sie durch eine Handbewegung zum Verstummen. Er lächelte sanft, als er sagte:

“Ich weiß, daß es dich zu einer der Frauenkolonien zieht, und ich kenne auch die Gründe dafür. Aber in den Ail_Bergen hättest du nicht gefunden, was du suchst.”

“Du lügst!” rief sie erregt. “Ich weiß, daß es in dem Höhlensystem der Ail_Berge eine Frauenkolonie gibt.”

“Das mag schon stimmen”, sagte Salik ruhig. “Es gibt überall auf Zwottertracht_Verstecke, in die sich die Zwotter während der weiblichen Phase zurückziehen und wo sie ihre Kinder kriegen. Aber das sind nicht die Hochburgen ihrer Kultur.”

“Doch, die Frauenkolonien sind die Zentren der zwotterischen Kultur”, behauptete Gail.

Salik seufzte.

“Das mag früher einmal so gewesen sein, aber bei den Zwottern hat es große Umschichtungen gegeben, seit sich die petronische Maschine nicht mehr hemmend auf ihre geistige Entwicklung auswirken kann. Der zweite Grund für den kulturellen Wandel der Zwotter ist Boyt Margors Eingehen in die paraplasmatische Sphäre. Du kannst mir vertrauen, ich habe meine Informationen aus sicherer Quelle.”

“Von wem?” fragte Gail mißtrauisch.

“Von Stiva, die den Vermessungswagen steuert. Sie will uns zur Straße der Psychode führen und mit jenen Zwottern zusammenbringen, die Paraplasma erschaffen können. Sie haben die Führung ihres Volkes übernommen.”

“Ist das wirklich wahr?” Gails Gedanken drehten sich im Kreis. Sie ahnte, daß sie bisher von falschen Voraussetzungen ausgegangen war, aber sie konnte das neue Weltbild der Zwotter noch nicht klar erkennen.

Der eben noch klare Himmel verdüsterte sich. Ein Sturm kam urplötzlich auf und erschütterte den Geländewagen. Er brachte Sand und Hagel mit sich, die mit elementarer Wucht gegen die Panzerung des Geländewagens trommelten.

“Parken!” rief Salik durch den Verbindungsgang nach vorne, und gleich darauf fuhr Stiva den Wagen in eine Senke, wo er nach wenigen Minuten von den Sandmassen begraben wurde.

“Sind wir nun Trodar nicht schutzlos ausgeliefert?” fragte Gail bange.

Salik schüttelte nur den Kopf.

Gail griff zaghaft nach seiner Hand, doch noch bevor sie sie berühren konnte, zog er sie zurück.

“Ich hätte so viele Fragen”, sagte sie.

“Nicht jetzt”, sagte er. “Später. Ich muß mich auf meine Aufgaben konzentrieren. Trodar ist ständig in unserer Nähe.”

“Glaubst du mir, daß ich mich nicht mehr in seiner Gewalt befinde?” fragte sie.

“Ich weiß es, daß er keinen wie immer gearteten Einfluß mehr auf dich hat”, sagte Salik fest.

“Ich muß dir etwas gestehen”, sagte sie leise. “Als du von Bruder Amos zurückkehrtest, da habe ich verlangt, daß man dich wegen Meuterei vor ein Bordgericht stellt. Ich schäme mich jetzt dafür.”

“Vergiß es.” Er erhob sich. “Wir müssen weiter. Ich muß auf meinen Platz neben Stiva.”

“Darf ich ...?”

“Ich schicke dir Vasnizza.”

Mit diesen Worten verschwand er im Verbindungsgang. Gail schämte sich dafür, daß sie sich ihm so offensichtlich aufgedrängt hatte. Das war sonst nicht ihre Art, denn sie verabscheute die Männer. Aber sie hatte geglaubt, daß Salik ihr sehr ähnlich war und sie einander etwas zu geben hätten.

Aber das war längst nicht mehr der Fall. Er war ihr auf einmal fremd. Oder zeigte er nun sein wahres Gesicht? Als Igsorian von Veylt erschien ihr Jen Salik wie alle anderen Männer. Herrschsüchtig wie Tekener, überheblich wie er und sich seiner Stärke gegenüber dem anderen Geschlecht voll bewußt.

“Igsorian von Veylt, du bist ein Patriarch!” sagte sie zornig.

Aber wensscho! Wenn er ihr den Weg zur Stätte der zwotterischen Hochkultur wies, wenn er sie in die Frauenkolonie brachte, von wo aus das Schicksal der Zwotter gelenkt wurde, dann konnte ihr alles andere egal sein. Wenn sie erst am Ziel war, konnte ihr Jen Salik gestohlen bleiben.

“Igsorian von Veylt meinte, daß ich mich ein wenig um dich kümmern solle”, erklang die melodiose Stimme Vasnizzas.

“Er soll sich um sich selbst kümmern”, sagte Gail und fügte versöhnlicher hinzu: “Entschuldige, meine Launen richten sich nicht gegen dich.”

“Ich habe eine dicke Hornhaut”, meinte die Zwotterfrau.

Der Vermessungswagen begann zu vibrieren, als das Karussellgetriebe ansprang. Durch die Seitenfenster sah Gail, wie das Niveau des Sandes über die Sichtscheibe nach unten sank. Bald darauf war der Wagen frei. Nach einer kurzen Verzögerung setzte die Beschleunigung ein, und die Fahrt ging mit halsbrecherischer Geschwindigkeit weiter. Die Zwotter schienen ohne Ausnahme alle von einem Temporausbruch besessen zu sein.

Gail traute ihren Augen nicht, als sie den Kopf wandte und durch das gegenüberliegende Seitenfenster eines der urweltlichen Tiere und eine kleine Schar von Zwottern sah.

Und mitten unter ihnen befand sich Jen Salik!

“Anhalten!” rief Gail und wollte in die Fahrerkanzel stürmen. Aber Vasnizza verstellte ihr den Weg.

“Es ist gut so”, sagte sie beruhigend. “Alles in Ordnung.”

“Warum hat Jen den Wagen verlassen?” wollte Gail wissen.

“Igsorian von Veylt wird an der Straße der Psychode wieder zu uns stoßen”, erklärte Vasnizza.

Gail sank auf das Notbett zurück. Sie glaubte der Zwotterfrau kein Wort. Sie ahnte warum Salik sich von ihnen getrennt hatte. Vermutlich wollte er sie nicht in der Nähe haben, wenn er sich Trodar zum Entscheidungskampf stellte.

*

Der Summton des Visiphons ließ Ronald Tekener hochfahren. Er war noch vor Jenny an dem Gerät, um den Anruf entgegenzunehmen. Als sich der Chefsingenieur der MESSIER meldete und gleichzeitig auf dem Bildschirm erschien, atmete er auf.

Er hatte mit Jenny im Botschaftsgebäude der LFT Quartier bezogen und wartete seit achtundzwanzig Stunden auf das abschließende Untersuchungsergebnis über den aufgefundenen Trodar_Träger.

Vor wenigen Stunden hatte er schon einen Anruf des Chefsingenieurs bekommen, in dem er ihm ein interessantes Teilergebnis mitteilte. Demnach hatten sich in dem Robot_Träger innerhalb der positronischen Leiter organische Bio_Substanzen befunden, bei denen es sich offenbar um konzentrierte Überreste Amtraniks handelte. Diese in den TrodarTräger integrierten Bio_Massen wurden von den Biologen als zwar prinzipiell noch lebensfähig, aber gleichzeitig auch als in scheinototer Starre befindlich bezeichnet.

Tekener hatte den Wissenschaftlern aufgetragen, den Versuch zu machen, diese konzentrierten Organteile künstlich zu beleben, damit man auf diese Weise auch die Positronik anregen und zum Funktionieren bringen konnte.

Seitdem waren Stunden vergangen.

“Haben Sie Erfolg gehabt?” erkundigte sich Tekener sofort.

“Ich würde es eher als einen Teilerfolg bezeichnen”, antwortete der Chefsingenieur. “Zumindest, was die Bemühungen der Naturwissenschaftler betrifft. Es ist ihnen zwar gelungen, die Bio_Massen anzuregen und teilweise aus dem Zustand des Scheintods zu wecken. Aber das ist nicht genug, um die Positronik so weit zu aktivieren, daß wir Informationen abberufen können. Ich würde es als biopositronisches Koma bezeichnen, in dem sich der Trodar_Träger befindet.”

“Was bringt uns das?” fragte Tekener gespannt.

“Nun, der Trodar_Träger ist nicht selbständig denkfähig”, erklärte der Chefsingenieur, “und kann deshalb auch nicht die typischen Trodar_Impulse senden. Aber immerhin kann er die Impulse der anderen Trodar_Träger empfangen.”

“Mit anderen Worten, wir können ihn dazu benutzen, Trodar aufzuspüren?” fragte Tekener.

“Wir haben die entsprechenden Adapter eingebaut, um das zu ermöglichen”, erklärte der Ingenieur der MESSIER mit selbstgefälligem Grinsen. “Wir sind sogar noch weiter gegangen und haben das schadhafte Antriebssystem durch ein passendes

Triebwerk aus unseren Beständen ersetzt. Leider ließ es sich technisch nicht machen, daß der Trodar_Träger automatisch den empfangenen Impulsen folgt. Aber immerhin ist es möglich, ihn ferngesteuert zu den Impulsgebern zu fliegen.”

“Das ist mehr, als ich erwartet habe”, sagte Tekener zufrieden. “Damit ist uns wenigstens die Möglichkeit gegeben, die anderen TrodarTräger aufzuspüren.”

“Das schon”, stimmte der Chefsingenieur zu, schränkte jedoch sofort ein. “Da das Fernsteuersystem keine unbegrenzte Reichweite hat, ist es nötig, den Trodar_Träger auf seinem Flug in relativ geringer Entfernung zu folgen.”

“Das deckt sich mit meinen Plänen”, sagte Tekener. “Können Sie den Trodar_Träger nach Ailand schicken, damit ich ihn hier übernehme?”

“Das ist mir recht”, sagte der Chefsingenieur. “Ich betrachte das gleichzeitig als eine Art Testflug.”

Tekener unterbrach die Verbindung und wählte sofort die Nummer des LFT_Gesandten Mandolar Abrusk. Während er auf die Verbindung wartete, sagte er zu Jenny:

“Jetzt haben wir endlich die Möglichkeit, Trodar aufzuspüren. Ich bin sicher, daß wir dabei auch auf die Spur von Jen stoßen werden. Die Dinge beginnen sich zu entwickeln.”

“Wir müssen sehr vorsichtig sein, um Jen nicht zu gefährden”, sagte Jenny. “Wenn Trodar merkt, daß wir . . .“

Sie verstummte, als der LFT_Ge. sandte sich meldete. Er machte einen verschlafenen Eindruck.

“Habe ich Ihre Mittagsruhe gestört?” erkundigte sich Tekener sarkastisch. “Das täte mir leid, aber die Sache ist wichtig und duldet keinen Aufschub. Ich benötige sofort ein Fluggefährt, einen Schwebler oder so etwas in der Art, mit dem man selbst durch den stärksten Sandsturm fliegen kann.”

“Die Entwicklungshelfer haben zwei solcher Schwebler, die eigens für die Verhältnisse von Zwottertracht konstruiert wurden”, sagte Abrusk. “Ich könnte anfragen ...”

“Befehlen Sie ihnen, daß sie uns einen ihrer Spezialschwebler zur Verfügung stellen”, sagte Tekener barsch. “Ich erwarte, daß er spätestens in einer Viertelstunde vor dem Botschaftsgebäude landet.”

Damit unterbrach er die Verbindung. Als er Jennys besorgten Blick merkte, sagte er beruhigend:

“Ich habe keine Großaktion im Sinn. Nur wir beide werden im Schwebler dem präparierten Trodar_Träger

zu den anderen Komponenten folgen. Zufrieden?"

Sie legten die Ausrüstung an, die man ihnen zur Verfügung gestellt hatte und die speziell für Einsätze in exponierten Wüstengebieten gedacht war: Sie bestand aus luftdicht zu schließenden leichten Kombinationen und faltbaren Schutzhelmen mit Atemmasken und eingebauten Sprechfunkgeräten. Dazu kam die Bewaffnung, die sie von der MESSIER mitgebracht hatten.

Als sie vor das Botschaftsgebäude kamen, wurden sie bereits von Abrusk erwartet.

"Der Schweber kommt", sagte er. "Ich habe nebenbei etwas erfahren, das Sie interessieren wird. Gail Bedomo war im Camp und hat sich einen Geländewagen ausgeborgt. Für drei Tage, wie sie sagte. Sie hat sich bis jetzt nicht wieder gemeldet. Aber das muß nichts zu besagen haben, denn seit ihrem Verschwinden sind erst dreißig Stunden vergangen."

"Mir sagt es genug", erklärte Tekener und blickte Jenny bedeutungsvoll an.

"Ich denke, du könntest mit der Vermutung recht haben, daß sie Jen gefolgt ist", meinte seine Frau.

Der angeforderte Schweber kam im Tiefflug heran und landete auf dem Platz vor dem bunkerartigen Botschaftsgebäude. Er unterschied sich nur durch etwas breitere Tragflächen von den Standardmodellen, besaß aber nach Aussage des Piloten ein viel ausgeklügelteres Stabilisierungssystem neben einer Reihe anderer Sondereinrichtungen, die für die besonderen Verhältnisse auf Zwottertracht gedacht waren.

Der Pilot zeigte sich nicht gerade begeistert, als Tekener verlangte, daß er ihm das Steuer überlasse. Er fügte sich erst, als Abrusk ein Machtwort sprach.

Tekener startete, kaum daß der Pilot den Schweber verlassen hatte. Jenny nahm Funkverbindung mit der MESSIER auf, während Tekener probeweise einige Schleifen über Ailand zog, um sich an die Flugeigenschaften des Schwebers zu gewöhnen.

Von der MESSIER wurde gemeldet, daß der—manipulierte TrodarTräger bereits gestartet worden war. Ein Shift folgte in fünf Kilometer Entfernung und hatte die Fernsteuerung übernommen.

Jenny ließ sich den Fernsteuercode und die Frequenz durchgeben und stellte ihr Peilgerät darauf ein. Tekener paßte den Schweber der Flughöhe des Trodar_Trägers an und flog ihm entgegen.

"Ich habe ihn im Visier", meldete Jenny, kaum daß sie den Luftraum von Ailand verlassen hatten. Sie setzte sich mit dem Shift in Verbindung und sagte: "Ich übernehme."

Die Übergabe erfolgte reibungslos. Jenny hatte keine Mühe mit der Manipulation des Trodar_Trägers. Die Shift_Besatzung gab ihr über Funk noch einige Tips, was die Auswertung der Impulse betraf, die der präparierte Trodar_Träger von den anderen Komponenten erhielt. Es fiel Jenny auch nicht schwer, diese Impulse anzupeilen.

Die Shiftbesatzung verabschiedete sich und meldete, daß sie zur MESSIER zurückkehren wolle. Sie wünschte Jenny und Tek zum Abschied "Hals_ und Beinbruch".

Jenny konzentrierte sich auf die empfangenen Peilsignale, die der Trodar_Träger ihr übermittelte.

"Trodar befindet sich irgendwo jenseits der Ail_Berge", stellte sie fest. "Aber es ist besser, wenn wir den Bergen ausweichen, um nicht dichtauf folgen zu müssen."

"Ich habe das Ding im Fadenkreuz", erklärte Tekener mit einem Blick auf den Ortungsschirm, wo der Trodar_Träger als blinkender Lichtpunkt zu sehen war. "Du kannst dich also auf die Fernsteuerung konzentrieren."

Jenny ließ den Trodar_Träger nach links abschnellen und gleichzeitig auf eine Höhe von zwei Kilometer steigen. Tekener blieb mit dem Schweber tiefer. So flogen sie entlang der Ausläufer des Gebirges dahin.

Als sie die Berge hinter sich gelassen hatten, kamen sie in einen Sandsturm. Jenny wollte schon melden, daß die vom Trodar_Träger empfangenen Impulse stärker wurden, als sie urplötzlich ganz abbrachen. Schuld daran waren die statischen Störungen

des Sandsturms.

"Ich behalte die ursprüngliche Richtung bei", meldete Jenny. "Kannst du folgen?"

Tekener nickte.

Er beschleunigte den Schweber und kam bis auf einige hundert Meter an den Trodar_Träger heran. Die Ortung war einwandfrei. Nur einmal wurde der Trodar_Träger von einer Bö abgetrieben, aber Jenny schaltete sofort und glich die Drift mit der Gegensteuerung aus.

Endlich kamen sie aus dem Sandsturm. Vor ihnen lag eine endlos scheinende Wüste, über die einige kleinere Windhosen wirbelten. Die Sicht war dennoch gut.

"Unser Trodar_Teil empfängt wieder die Impulse der anderen Komponenten", sagte Jenny. "Achtung! Ich muß die Richtung korrigieren."

Tekener stellte fest, daß das Blinklicht auf seinem Ortungsschirm einen Zickzackkurs beschrieb.

"Was ist los?" erkundigte er sich.

"Trodars Impulse kommen auf einmal aus verschiedenen Richtungen", antwortete sie. "Unser Träger wird förmlich hin und her gerissen, weil die Impulse mal von da und dann wieder von dort verstärkt kommen."

“Das zeigt nur, daß Trodar seine verbliebenen Träger über ein weites Gebiet verstreut hat”, meinte Tekener. “Daraus ist aber auch zu ersehen, daß wir uns dem Zielgebiet nähern. Behalte von nun an eine konstante Richtung bei, egal in welcher Intensität die Impulse von dort kommen. Zu Trodar führen sie uns auf jeden Fall.”

“Und wenn Trodar auf unseren Träger aufmerksam wird?” wollte Jenny wissen.

Tekener gab nicht sogleich Antwort, er überlegte. Es war anzunehmen, daß Trodar sofort erkennen würde, daß einer seiner Träger manipuliert worden war. Und gewiß zögerte er nicht, diese Komponente augenblicklich zu vernichten.

“Okay, halte unseren Spion zurück”, sagte Tekener schließlich. “Ich möchte nicht, daß wir ihn verlieren. Denn ohne ihn hätten wir keinen Kontakt mehr zu Trodar. Sieh zu, daß wir ins Zentrum von Trodars Einflußbereich gelangen. Dort werden wir vermutlich irgendwann auch auf Salik stoßen.”

Jenny lenkte den Trodar-Träger tiefer und drosselte seine Geschwindigkeit auf dreißig Kilometer in der Stunde. Tekener glitt mit dem Schweber kaum zwanzig Meter über den Sanddünen dahin und ließ ihn so weit zurückfallen, daß er den Träger gerade noch in der Ortung hatte.

“Trodar hat seine Komponenten über ein weites Gebiet verteilt”, sagte Jenny, nachdem sie einige Berechnungen angestellt hatte. “Es muß viele Quadratkilometer groß sein.”

“Da vorne ist etwas”, stellte Tekener fest. Durch die Schweberkanzel konnte er am Horizont einen dunklen Streifen erkennen. Als er die Bildschirmvergrößerung einschaltete, zeigte sich auf dem Monitor ein dichter Wall aus Riesenkakteen. Und davor war ein Geländewagen zu erkennen, der geradewegs auf den Kakteenwald zuhielt.

“Es würde mich nicht wundern, wenn es sich bei dem Objekt um den Vermessungswagen handelt, den die Suffragette sich geborgt hat”, meinte Tekener.

“Tek, wir müssen den Wagen stoppen”, sagte Jenny besorgt. “Die Verteilung der empfangenen Impulse zeigt ziemlich deutlich, daß Trodar mit seinen Trägern den gesamten Kakteenwald umzingelt hat. Gail fährt geradewegs in ihr Verderben.”

“Paß du auf, daß wir unseren Trodar-Träger nicht verlieren”, trug Tekener seiner Frau auf. “Um das andere kümmere ich mich.”

Er beschleunigte den Schweber und flog in gerader Linie auf den Geländewagen zu. Erst als der etwa hundert Meter vor ihnen hinter einer Düne auftauchte, drosselte Tekener die Geschwindigkeit so abrupt, daß er über dem Geländewagen in den Schwebeflug überging. Er ließ den Schweber eine enge Kurve beschreiben und setzte ihn dann knapp vor dem Geländewagen auf. Der Fahrer, ein Zwotter, wie Tekener durch die Windschutzscheibe gleich erkannte, konnte den Wagen gerade noch abbremsen, um einen Zusammenstoß zu verhindern.

Jenny war noch damit beschäftigt, den Trodar-Träger am Rand des Kakteenwaldes zu landen. Nachdem sie diese Sicherheitsvorkehrung getroffen hatte und sich den Geschehnissen um sich widmen konnte, sah sie, daß den Geländewagen zwei Zwotter in Begleitung Gail Bedomos verließen. Tek war aus dem Schweber gestiegen und ging ihnen entgegen. Gail redete gestikulierend auf ihn ein, in ihren Augen funkelte es zornig. Jenny mußte unwillkürlich lächeln.

Sie nahm das tragbare Fernsteuergerät an sich, mit dem sie den Trodar-Träger kontrollieren konnte, und verließ ebenfalls den Schweber. Sie hörte Tek gerade sagen:

“Wenn hier irgend jemand Jen Saliks Sicherheit gefährdet, dann sind Sie es, Dr. Bedomo! Darum werden wir Sie unter unsere Fittiche nehmen.”

“Rühren Sie mich ja nicht an!” rief Gail Bedomo empört, die Tekes Ausspruch wörtlich zu nehmen schien.

Die beiden Zwotter standen wie unbeteiligte Zuschauer daneben. Bei genauerem Hinsehen erkannte Jenny, daß es sich um Zwotter handelte, die das weibliche Geschlecht angenommen hatten.

Jetzt sagte eine der Zwotterfrauen:

“Wenn es eure ehrliche Absicht ist, Igsorian von Veylt zu unterstützen, dann werdet ihr euch uns unterordnen müssen. Wir wissen, was gut für ihn ist.”

7.

Trodar nahm es ziemlich gelassen hin, daß Igsorian von Veylt zwei seiner Anschläge abgewehrt hatte. Es war auch kein großer Verlust für ihn, daß er jedesmal einen seiner Träger eingebüßt hatte.

Er war in zwölf Komponenten nicht schwächer als in vierzehn.

Aber die Erkenntnis, daß er Igsorian von Veylt mit den Waffen der Verdammnis nichts mehr anhaben konnte, war anfangs recht bitter gewesen. Inzwischen hatte er sich mit dieser Tatsache abgefunden.

Trodar war sich darüber klar, daß er gänzlich neue Wege beschreiten mußte. Und Igsorian von Veylt sollte selbst die Route bestimmen.

Trodars neue Taktik war so simpel wie zweckdienlich. Indem er dem Ritter der Tiefe die Offensive überließ, wollte er ihn aus der Defensive schlagen.

Trodar durchschaute die Absicht seines Gegners ganz klar, sie war auch zu eindeutig. Igsorian von Veylt

wollte das Zentrum der zwotterischen Kultur aufsuchen, um sich hier zu verstärken und sich der Mittel der Zwotter als Waffen zu bedienen.

Sollte er nur!

Trodar wachte.

Er verfolgte seinen Gegner auf Schritt und Tritt und ließ sich von ihm zu diesem Ort der Geheimnisse führen, wo geistig hochstehende Zwotter die Psychode Tradition wahrten. So kam Trodar fast mühelos ans Ziel.

Igsorian von Veylt konnte ihn nicht täuschen. Trodar durchschaute sein Ablenkungsmanöver, als er den Geländewagen verließ und sich mit einer Schar Zwotter absetzte. Trodar verfolgte sowohl die Fahrt des Geländewagens wie auch Igsorian von Veylts Ritt auf dem Echsenwesen.

Und dann der simple Trick mit einem seiner Träger, den man manipuliert hatte! Trodar ging nicht in diese Falle, er ließ sich dadurch nicht von seinem Gegner ablenken.

Trodar war wachsam.

Er hatte den Kakteenwald mit seinen zwölf verbliebenen Trägern umzingelt. Er beobachtete mit seinen Sensoren die Gruppe mit Igsorian von Veylt, ebenso jene, die sich seines präparierten Trägers als Köder bediente.

Es wäre ihm ein leichtes gewesen, sie allesamt zu vernichten—bis auf seinen Erzfeind selbst. Doch daran dachte er keinen Moment lang. Er spielte mit ihnen, und er spielte auch mit Igsorian von Veylt, der sich vermutlich besonders schlau vorkam.

Denn der Ritter der Tiefe spürte die Nähe Trodars, der Anführer der Großen Horde wußte das. Wie er sich selbst der Anwesenheit seines Feindes stets bewußt war, so verhielt es sich auch umgekehrt.

Die Bande der über eine Jahrillion währenden Todfeindschaft, die sie aneinanderketteten, waren nicht mehr zu zertrennen, es sei denn durch den Sieg des einen über den anderen.

Trodar ahnte, was sein Gegner hier wollte. Es mußte für Igsorian von Veylt ein harter Schlag gewesen sein, als der zweite Wall durch sein eigenes Verschulden zusammenbrach und sich sogar gegen ihn selbst auswirkte. Damit war der Weg für die Horden von Garbesch in diese Galaxis frei. Igsorian von Veylts Bestreben mußte es sein, dem MargorSchwall wieder seine ursprüngliche Funktion zu geben.

Aber wie anders konnte er den zweiten Wall festigen, als durch einen heroischen Opfergang?

Trodar war darauf vorbereitet.

Igsorian von Veylt würde eine herbe Überraschung erleben, wenn er, statt zur Verstärkung der paraplasmatischen Sphäre beizutragen, hilflos in übergeordneten Räumen verging ...

Trodar wachte und war zum Handeln bereit.

*

Jen Salik hatte noch immer die seltsame Windkutte an, als er auf den Rücken der Riesenechse kletterte. Einer der Zwotter bedeutete ihm, daß er sich in einer der Ausbuchtungen des Rückenkamms niederlassen sollte. Salik versuchte es, aber dabei war ihm der Rucksack hinderlich, den er aus dem Geländewagen mitgenommen hatte. Er hoffte, daß Trodar dies nicht entgangen war.

“Darf ich deinen Schatz für die Dauer des Rittes verwalten?” erkundigte sich der Zwotter, der in der Kammausbuchtung hinter ihm Platz genommen hatte. Jen Salik überließ ihm den Rucksack.

Als alle Zwotter aufgesessen waren, setzte sich das Riesentier in Bewegung und verfiel bald in schaukelnden Trab.

Der Vermessungswagen mit Gail Bedomo und den beiden Zwotterfrauen an Bord verschwand zwischen den Dünen. Saliks Begleiter waren alle männlichen Geschlechts, dennoch wunderte er sich nicht, daß sie Interkosmo akzentfrei beherrschten. Er hatte schon längst vermutet, daß sich manche der männlichen Zwotter nur verstellten, um für die Menschen die Degenerierten zu spielen. So war es mit Jagizzer gewesen, der ihn im Sandwurm nach Ailand brachte, und er hatte auch bei anderen Zwottern festgestellt, daß sie verzweifelt bemüht waren, Sprachschwierigkeiten vorzutäuschen.

Warum versuchten die Zwotter, falsches Zeugnis über sich abzulegen?

Es konnte nur so sein, daß sie glaubten, die Menschen würden sich von ihnen abwenden, wenn sie erfuhren, daß sie nicht mehr die geistig unterentwickelten und evolutionsgeschädigten Nachfahren eines einst hochstehenden Volkes waren. Das war eine unbegründete Angst, gewiß, aber die Zwotter mußten das von selbst erkennen. Sie mußten den Mut haben, den Menschen als gleichberechtigte Partner entgegenzutreten. Salik hoffte, etwas dazu beitragen zu können, den Zwottern zu einem gesunden Selbstwertgefühl zu verhelfen.

Aber die Vernichtung Trodars war immer noch sein Hauptanliegen.

Salik fand in die Wirklichkeit zurück.

Vor ihnen war mitten aus der Wüste ein Wald aus Kakteen aufgetaucht. Salik deutete darauf und fragte:

“Ist das unser Ziel? Liegt dort die Straße der Psychode?”

“Du wirst es sehen”, antwortete der Zwotter vor ihm.

“Gehört einer von euch zu den Meistern des Geistes, die Paraplasma erschaffen können?” fragte Salik

weiter.

Der Zwotter hinter ihm lachte, und die anderen stimmten darin ein.

“Entschuldige”, sagte der Zwotter in seinem Rücken. “Ist es nicht ungehörig, statt einer Antwort zu lachen, und gehört es sich andererseits nicht, sich für schlechtes Benehmen zu entschuldigen? Wir haben das Lachen von euch gelernt, und wir können damit so manche Stimmung ausdrücken.”

“Ihr solltet euch nicht sklavisch nach menschlichen Sitten und Gebräuchen richten”, erwiderte Salik. “Ihr sollt euch selbst immer treu bleiben. Aber ich hätte doch gerne gewußt, was ihr mit eurem Lachen ausdrücken wolltet.”

“Nun ...” Der Zwotter zögerte kurz, bevor er fortfuhr: “ES erheitert uns, wenn wir merken, daß du immer noch eine falsche Vorstellung davon hast, wie Psychode erschaffen werden.”

“Ich weiß nur, wie es in der Vergangenheit war”, sagte Salik.

“Du wirst erfahren, wie es heute ist”, erwiderte der Zwotter.

Sie erreichten die ersten Kakteen, und der Treiber, der der Riesenechse im Nacken saß, zügelte das Tier, indem er mit den Fingern gegen ihre Gehörgänge trommelte. Die Echse hielt an, und sie kletterten zu Boden. Salik bekam seinen Rucksack zurück und schnallte ihn sich um.

Sei wachsam, Trodar, dachte er. Laß dir keine Einzelheit entgehen!

Der Zwotter, der sein Gepäck in Gewahrsam genommen hatte, ging voran, die anderen setzten sich erst in Bewegung, als Salik seinem Führer folgte. Als sich Salik umdrehte, sah er, wie sich die Echse im Schatten eines der riesigen Kaktusgewächse träge zu Boden sinken ließ.

Zwischen den Kakteen wuchsen fächerförmige Farne, um deren Stengel sich Moose bauschten. Jen Salik hatte das Gefühl, über einen schallschluckenden Teppich zu gehen. Die Luft war rein und würzig, und er wußte, daß seine Windkutte hier überflüssig war.

Die Kakteen standen immer dichter, aber sie erreichten nicht mehr die Höhe der Einzelgewächse. Ihre stacheligen Arme waren gewunden und ineinander verschlungen. Immer öfter stellte Salik fest, daß die Stämme keilförmig angeschnitten waren. Aus den Schnittstellen floß zähe Kaktusmilch, die von tönernen (oder wie aus Ton geformten) Gefäßen aufgefangen wurde. Gelegentlich tauchte ein Zwotter auf, der die vollen Gefäße einsammelte und durch leere ersetzte. Es waren Zwotter unterschiedlichen Geschlechts.

Nachdem sie etwa eine Viertelstunde unterwegs gewesen waren, lichtete sich der Wald, und sie kamen auf eine große Lichtung mit einer Siedlung.

Der erste Eindruck, den Salik hatte, war der von einer Stufenpyramide mit einer breiten Basis. Doch dann erkannte er, daß sich dieses Monument aus lauter solchen trapezförmigen Bunkergebäuden zusammensetzte, wie er sie auch in der Altstadt von Ailand kennengelernt hatte. Sie standen dicht an dicht und waren übereinandergestapelt, so daß der Eindruck einer Stufenpyramide entstand. Dazwischen gab es enge Durchlässe, winkelige Treppen und viele großzügig angelegte Terrassen. Und überall herrschte reges Treiben, eilten geschäftige Zwotter beiderlei Geschlechts hin und her.

“Unsere Stadt”, sagte Saliks Führer als gäbe es nur diese auf Zwottertracht. Aber Salik erkannte an der Betonung, wie er es meinte: Es war für die Zwotter die Hauptstadt ihrer Welt. Salik mußte sich jedoch fragen, ob die Zwotter auf der anderen Seite des Planeten auch so dachten. Sein Führer fügte hinzu:

“Sie ist so alt wie unser Volk.”

Das war eine maßlose Übertreibung, aber Salik deutete auch das richtig: So hatten die Zwotter schon vor 1,2 Millionen Jahren gebaut, vor dem Untergang ihrer Kultur.

“Es ist die Residenz unseres Königs. Die Straße der Psychode durchkreuzt die Stadt in vier Himmelsrichtungen.”

“König” war bei den Zwottern nicht der Titel für einen Monarchen sondern die ehrenvolle Bezeichnung für einen ihrer Artgenossen, den sie als “Meister des Geistes” anerkannten. Davon abgeleitet war die Verballhornung Meistergeist.

Echt_Psychod von Meistergeist! Salik mußte schmunzeln.

Ein anderer Gedanke: *Bist du auf dem Posten, Irodar?* ließ ihn sofort wieder ernst werden.

Sie erreichten den Randbezirk der Königsstadt. Aus der Nähe sah sie überhaupt nicht mehr wie ein geschlossener Komplex aus, sondern es war deutlicher zu erkennen, daß jedes Gebäude eine Einheit für sich war, ob es nun an der Basis stand oder in einer der oberen Etagen. Einziges verbindendes Element waren die Treppen, die engen Gassen und die Dachterrassen.

Saliks Führer hielt vor einem großen Durchlaß an, der gut fünf Meter hoch war und ebenso breit. Es war kein Tor im eigentlichen Sinn, den seitlichen Abschluß bildeten die schrägen Wände der angrenzenden Gebäude. Es war der Beginn einer Straße, die durch die Stadt verlief.

“Die Straße der Psychode”, sagte Saliks Führer. “Wenn du zum Meistergeist willst, mußt du den Weg

allein finden.”

*

Ohne ein Wort des Abschieds betrat Salik die Straße. Sie verlief etwa dreißig Schritt gerade, dann machte sie einen Knick nach links. Salik ging etwas langsamer, damit sich seine Augen besser an die herrschenden Lichtverhältnisse gewöhnen konnten. Es gab keine Beleuchtung, nur das einfallende Tageslicht erhellte die Straße ein wenig.

Nach einigen Schritten kam wieder ein Knick, und die Straße führte in der ursprünglichen Richtung weiter. Sie war so breit und hoch wie am Eingang, und so führte sie auch unverändert bis zum Mittelpunkt weiter. Nur gerade verlief sie nicht bis dorthin.

Es wurde nie ganz dunkel. Nach der nächsten Biegung sah Salik vor sich einen fahlen Schein, der dem des irdischen Mondlichts ähnlich war. Salik spürte sofort, daß das Leuchten nur eine Begleiterscheinung einer viel stärkeren Ausstrahlung war. Als er dann zu der Abzweigung kam, aus der der Schein fiel, wurde es für ihn noch deutlicher, daß die Leuchtkraft der Objekte völlig unbedeutend war.

Es handelte sich um Psychode, das erfaßte Salik sofort. Und sie hatten eine so starke Parusie, daß es seine Sinne verwirrte. Er

konnte zwar noch immer klar denken, aber es war ihm unmöglich, sich auf eine bestimmte Frequenz der Ausstrahlung zu konzentrieren. Er konnte die Parusie eines Psychods nicht von der eines anderen auseinanderhalten, er konnte die Fülle der auf ihn einströmenden Impulse nicht analysieren oder gar deuten. Er konnte die Sendungen nur in ihrer Gesamtheit empfangen.

So war er gezwungen, sich auf die optischen Eindrücke zu verlassen. Doch auch diese waren verwirrend genug. Er mußte alles vergessen, was er bisher über Psychode gehört hatte, und völlig umdenken. Das waren keine Einzelgebilde, deren Form man abgrenzen und bestimmen konnte—und die irgendwelche Assoziationen geweckt hätten.

Er konnte keine bunten Schmetterlinge in sie hineindenken, er bekam nicht die Vorstellung von Heroen, sah keine Fabelwesen und keine geometrischen Figuren, deutete die Gebilde nicht als Wolken oder Berge, nicht als Planeten oder Sonnen oder kosmische Systeme.

Die Psychode standen für sich selbst, und nur für sich. Eine ganze Straße davon. Waren Wand und Decke—und betrat man die Straße, so schritt man über Psychode. Sie gaben sich nicht durch ihre Form zu erkennen, sondern durch ihre Parusie. Und dieser konnte man sich nicht entziehen.

Die Parusie beeinflusste nicht, sie war nicht belehrend und nicht erzieherisch, weder aufklärend noch unterdrückend. Dominierend, aber nicht aufdringlich. Sie ließ sich weder verdrängen noch ignorieren und ließ dennoch den Gedanken genügend Spielraum.

Wie wenig ergiebig Saliks optische Eindrücke auch waren, so drängte sich ihm irgendwie der Vergleich mit einer Schalt- und Steuerzentrale auf. Ein Psychode_Computer, eine paraplasmatische Denkmaschine war eigentlich unvorstellbar—und dennoch war sich Salik seiner Sache sicher, daß diese Straße der Psychode das Herz der neo_zwotterischen Kultur war, von dem aus sich ein parusisches Netz über den ganzen Planeten spannte.

Salik kam ins Zentrum, in dem sich die Straßen aus allen vier Himmelsrichtungen trafen. Und hier wurde er von einem Zwotter erwartet. Er wußte sofort, daß er dem König, dem “Meistergeist”, gegenüberstand.

“Ich bin Tezohr”, stellte sich der Zwotter vor. “Meine Artgenossen haben mich zum Meistergeist erhoben.”

Einer näheren Erklärung bedurfte es nicht. Salik wußte auch so, daß er nicht den legendären König Tezohr vor sich hatte, der vor 1,2 Millionen Jahren die Geschicke der Zwotter gelenkt hatte, damals, als sie sich noch Läänder nannten. Dieser Tezohr hier war nur ein ferner Nachkomme jenes Königs.

“Wir haben dir etwas zugestanden, was bisher noch keinem anderen Menschen erlaubt wurde”, sagte Tezohr. “Du wurdest in das bestgehütete Geheimnis unseres Volkes eingeweiht, weil du glaubhaft machen konntest, daß viel davon für dein Volk und diese ganze Galaxis abhängt. Nun liegt es an dir, das in dich gesetzte Vertrauen zu bestätigen.”

“Ich bin der Ritter der Tiefe Igsorian von VeyIt”, sagte Jen Salik fest.

“Und was weist dich als solchen aus?”

“Mein Wissen.”

“Bisher hast du wenig davon gezeigt.”

“Schuld daran war die leider veränderte Ausstrahlung des MargorSchwalls”, erwiderte Salik und erzählte, wie er durch eine unbedachte Schaltung der Anlagen auf Martappon diese verhängnisvolle Modifizierung verursacht hatte. Er fügte hinzu: “Der Margor_Schwall wurde jedoch immer schwächer, bis er vor kurzem gänzlich erlosch. Seitdem bin ich wieder im Vollbesitz meines Ritterwissens.”

“Wir haben es ebenfalls registriert, daß die paraplasmatische Sphäre endgültig verstummt ist”, sagte Tezohr. “Und ich frage mich, ob ein Ritter der Tiefe gewollt haben kann, daß ein anderer desselben Ordens das Werk

zerstört, das er geschaffen.”

“Ich habe erklärt, daß es ein Unglücksfall war”, verteidigte sich Salik. “Aber ich weiß, du willst hören, wie ich dazu komme, mich als Ritter der Tiefe zu fühlen. Aus einem ähnlichen Grund, aus dem du dich als Tezohr bezeichnest. Ich berufe mich auf einen Traum.”

“Ein Traum ist dein Beweis?”

“Jawohl, ein Traum. Ich will ihn dir erzählen. Danach sollst du entscheiden, ob ich das Recht habe, mich Igsorian von Veylt zu nennen.”

Salik schloß die Augen, um die Bilder heraufzubeschwören, die für ihn eine Zeitlang in Vergessenheit geraten waren, die er nun aber so deutlich sah, als würde sich das Erlebnis in diesem Augenblick wiederholen.

Ja, es war ein tiefgreifendes Erlebnis gewesen, viel mehr als nur ein Traum, obwohl der Ablauf nicht streng chronologisch gewesen war und eher der chaotischen Ordnung eines Traumes gehorchte.

Ihm war ein Wesen erschienen, dessen Name nicht genannt wurde und von dem er doch sofort wußte, daß es Marifat hieß und ein Sikr war. Es war nicht wichtig, was der Begriff Sikr eigentlich bedeutete, auch die Position und die Herkunft des Wesens war nicht von Bedeutung. Salik erfuhr jedoch, daß Marifat eigentlich keine äußere Form besaß und für seine Begriffe unvorstellbar war.

Dennoch gaben ihm die Traumbilder in extrapolierte Form eine Ahnung vom Aussehen dieses Wesens.

Er sah Marifat mit schlammverkrustetem braunen Pelz, der im Gesicht zerzaust war und irgendwie rüdig wirkte: ganze Büschel des Pelzes waren ausgerissen. Narben und getrocknetes Blut sollten offenbar zeigen, daß Marifat verwundet war. Dieser Eindruck wurde dadurch verstärkt, daß das Wesen um den rechten Arm einen Verband trug und daß seine geschwellenen Füße mit Lumpen umwickelt waren.

Ganz im Gegensatz zu dem wenig vertrauenerweckenden Anblick, den Marifat bot, war das, was er zu sagen hatte. Zur Einleitung teilte er Salik mit, daß er dabei sei, den letzten Teil einer großen Schuld abzutragen.

So zusammenhanglos und widersprüchlich wie in den meisten Träumen, bekam Salik gleichzeitig den Eindruck, daß das Wesen vor einem großen Auditorium sprach, seine Worte aber ausschließlich an ihn, Salik, richtete.

Und er fuhr fort:

“Im weitesten Sinne bist du ein Nachkomme von Armadan von Harpoon. Das scheint schwer nachprüfbar nach mehr als

einer Million Jahre, und diese Behauptung würde auch keiner anerkannten wissenschaftlichen Untersuchung stand halten. Aber die Wissenschaft untersucht sowieso nur das, was sie beschreiben kann. Der Wächterorden besaß jedenfalls ein profundes Wissen über genetische Zyklen, so daß dein Status nicht so unglaublich ist, wie es auf den ersten Augenblick aussehen mag. Deine Herkunft hätte dir wenig genützt, wenn niemand gekommen wäre, um eine mentale Affinität zwischen dir und einem falschen Mitglied des Wächterordens zu wecken. Ich kann mich kaum noch daran erinnern, wie lange ich schon auf diese Gelegenheit warte.”

Salik wiederholte die Rede Marifats wörtlich.

Dann fügte er erklärend hinzu:

“Dieses falsche Mitglied war ein Mann namens Harden Coonor, der durch einen Schwindel den Ritterstatus des Igsorian von Veylt erhielt. Das war noch vor über einer Million Jahren, und ich bin sicher, daß Marifat damit zu tun hatte. Und nun geschah es in der Gegenwart, daß Harden Coonors Wissen auf mich überfloß. Ich erhielt alles, das Wissen und den Status, das einen Ritter der Tiefe ausmacht—und ich wurde zu Igsorian von Veylt. Es gab eine Zeit, da fürchtete ich mich vor diesem Wissen. Dann folgte eine Periode, in der ich Angst hatte, dieses Wissen wieder zu verlieren. Nun, da der MargorSchwall erloschen ist, bin ich wieder gefestigt, und ich stehe dir, Tezohr, als Igsorian von Veylt gegenüber. Als ein Mitglied des Ritterordens, das deine Hilfe erbittet.”

Der Zwotterkönig nickte langsam mit seinem großen Kopf. Wie Jen Salik, hatte auch er die Augen geschlossen gehabt und sie mit den großen Hornlidern bedeckt. Nun öffnete er sie und sah sein Gegenüber an. Salik erwiderte den Blick und spürte in diesem Augenblick die starke Verbundenheit zu diesem Wesen. Und er wußte, daß er sein Vertrauen gewonnen hatte.

“Du bist nicht minder berechtigt, dich Igsorian von Veylt zu nennen, wie ich, den Namen Tezohr zu tragen”, sagte das Oberhaupt der neuen Zwottergeneration. “Und wie ich ein König bin, so bist du ein Ritter der Tiefe. Was erwartest du von mir?”

“Ich bin es meinem Orden und meinem Urahn Armadan von Harpoon schuldig”, erklärte Jen Salik, “ein Duell zu beenden, das damals begann, als auch der zweite Wall gegen die Horden von Garbesch erschaffen wurde. Der Kampf hat sich derart verlagert, daß mit herkömmlichen Mitteln eine Entscheidung nicht mehr herbeizuführen ist.”

“Und was erwartest du von mir, mein Ritter?” fragte der Zwotterkönig.

Salik straffte sich.

“Ich möchte mit Hilfe deiner Gabe Psychode erschaffen, die als Waffen gegen meinen Erzfeind zu gebrauchen sind.”

“Das ist ein großes Wagnis. Es ist überaus gefährlich, Paraplasma zu erschaffen, weil man sich dabei leicht selbst verlieren kann.”

“Ich darf kein Risiko scheuen.”

“Dann gehen wir ans Werk.”

8.

“Die Trodar_Träger setzen sich in Bewegung und fliegen in den Kakteenwald ein”, meldete Jenny aufgeregt.

“Trodar bläst zur Attacke”, stellte Tekener fest. “Aber wir werden nicht untätig zusehen. Wir folgen den Trodar_Trägern mit dem Schweber.”

Tekener drängte Gail Bedomo durch die Schleuse, und sie wehrte sich seltsamerweise überhaupt nicht dagegen.

Nur die beiden Zwotterfrauen wollten Tekeners Absicht durchkreuzen.

“Das darfst du nicht tun!” rief Stiva. Und Vasnizza fügte hinzu: “Igsorian von Veylt muß das allein durchstehen.”

“Bei seinem gestörten Ritterstatus kommt ihm unsere Hilfe gewiß nicht ungelegen”, erwiderte Tekener. “Was ist? Ihr könnt hierbleiben oder mitkommen. Aber hindern könnt ihr uns nicht.”

Zögernd kamen die beiden Zwotterfrauen Tekeners Aufforderung nach und stiegen in den Schweber. Tekener folgte ihnen und schloß hinter sich die Schleuse. Dann begab er sich ans Steuer.

Jenny hatte inzwischen die Fernsteuerung des präparierten TrodarTrägers übernommen und flog ihn über die Wipfel der Kakteen.

Tekener startete den Schweber und folgte den Peilsignalen des Trodar_Trägers.

“Trodar begibt sich mit allen seinen Komponenten ins Zentrum des Waldes”, berichtete Jenny.

“Was ist dort?” fragte Tekener an die Zwotterfrauen gewandt.

“Eine Stadt”, antwortete Vasnizza. “Unsere Hauptstadt. Dort liegt auch die Straße der Psychode, die alle von Meistergeistern unserer Generation erschaffen wurden.”

Tekener sah aus der Ferne die Stadt, die sich wie eine Stufenpyramide über den Kakteenwald erhob.

“Psychode?” preßte er hervor. “Ich hätte es mir denken können, daß Salik diesen Weg geht. Ich muß ihn daran hindern.”

“Nein!” riefen Stiva und Vasnizza wie aus einem Munde entsetzt.

“Was mischen Sie sich da überhaupt hinein?” sagte Gail Bedomo giftig.

Tekener gab keine Antwort. Jenny gab sie für ihn. Sie sagte:

“Tek meint es nur gut mit Jen. Wie die Dinge liegen, sieht es so aus, als wolle sich Jen opfern. Da er Trodar nicht mehr auf konventionelle Weise besiegen kann, wird er in die para:plasmatische Sphäre aufgehen wollen, um den Margor_Schwall zu regulieren und auf diese Weise über Tro'dar zu triumphieren.”

Gail wurde blaß.

“Das ... das habe ich nicht gewußt”, stammelte sie und drückte unwillkürlich Tekeners Oberarm. “Helfen Sie Jen, ihm darf nichts geschehen.”

Tekener knurrte irgend etwas Unverständliches.

“Die Trodar_Träger fliegen von verschiedenen Seiten in die Stadt ein”, stellte Jenny fest und ließ den ferngesteuerten Träger

folgen.

Tekener ließ den Kakteenwald hinter sich und flog auf die Lichtung hinaus. Erst knapp vor den ersten Gebäuden der Pyramidenstadt bremste er den Schweber ab und landete ihn auf einer der oberen Terrassen, von der einige aufgeschreckte Zwotter flohen.

Kaum war der Schweber zum Stillstand gekommen, als die beiden Zwotterfrauen die Flucht ergreifen wollten.

“Laßt sie nicht entkommen!” rief Tekener und stürzte hinter Gail und Jenny her, die den Zwotterfrauen folgten. Sie holten sie an der Schleuse ein und nahmen sie in Gewahrsam.

“Ihr werdet uns zur Straße der Psychode führen”, verlangte Tekener und drohte mit seinem Strahler. “Und versucht nicht, uns zu verschaukeln.”

“Nichts verschaukelndes Wiegen”, sang Stiva, die vor Schreck in den Zustand des Unaussprechlichen gefallen und zu einem Morphling geworden war.

Tekener ließ von ihr ab und widmete sich Vasnizza.

“Dann wirst du uns eben allein führen”, befahl er.

Vasnizza ließ es schweigend mit sich geschehen, daß Tekener sie am Oberarm festhielt, während sie den Schweber verließen. Jenny und Gail redeten abwechselnd auf sie ein, um sie von der Notwendigkeit dieser Rettungsaktion für Jen Salik zu überzeugen.

“Ich füge mich”, sagte Vasnizza. “Aber Igsorian von Veylt braucht euch nicht. Es wäre dasselbe, als würde man das Licht einer Sonne mit Kerzenschein verstärken wollen. Laß mich los! “

Tekener gehorchte.

Die Zwotterfrau lief in einen Durchlaß zwischen zwei Gebäuden und stieg dann über eine verwinkelte Treppe in die Tiefe. Tekener blieb ihr dicht auf den Fersen.

Es ging über einige Treppen hinunter, dann verlief der Weg, den Vasnizza nahm, wieder waagrecht. Es ging kreuz und quer über verschiedene Ebenen der Stadt, und Tekener hatte manchmal das Gefühl, daß sie im Kreis liefen. Aber er hatte keine Wahl, er mußte der Zwotterfrau vertrauen.

Sie kamen wieder zu einer Treppe. Davor blieb Vasnizza stehen.

“Ihr findet jetzt den Weg allein”, sagte sie. “Am Ende der Treppe befindet sich der Kreuzweg der Psychode.”

Tekener zögerte nur kurz, dann stürzte er an der Zwotterfrau vorbei und die Treppe hinunter. Der Strahler lag entsichert in seiner Hand. Tekener nahm immer vier der kleinen Stufen auf einmal. Die Treppe schien kein Ende nehmen zu wollen. Es wurde immer düsterer, Beleuchtung gab es keine.

Endlich nahm er auf dem nächsten Treppenabsatz einen fahlen Lichtschein wahr, der von unten kam. Als er diesen letzten Treppenabsatz überwand, konnte er in eine geräumige Halle blicken. Aber er mußte noch einige Stufen überwinden, um einen besseren Überblick zu bekommen und die gesamte Halle einsehen zu können.

Plötzlich verlangsamte er den Schritt. Was er sah, ließ ihm den Atem stocken. Er war zu spät gekommen ...

In die Halle mündeten vier Straßen, die vom unwirklichen Schein der über alle Wände verteilten Psychode erhellt wurden. Es standen etwa dreißig Zwotter im Kreis, und in dessen Mitte erblickte Tekener Jen Salik zusammen mit einem einzelnen Zwotter. Sie kauerten beide erschöpft auf dem Boden und hielten sich an der Hand. Rings um sie verteilt, aber noch innerhalb des Kreises, standen dreizehn Psychode ...

Es waren skurrile Skulpturen, abstrakt und fremdartig. Sie sahen aus, als seien sie aus lauter Kristallen zusammengesetzt, zwischen denen eine leuchtende Flüssigkeit floß. In den verschiedengestaltigen Kristallgebilden eingebettet, waren die Trodar_Träger zu sehen.

Für jede Komponente ein Psychod! Auch für den von Jenny ferngesteuerten Träger. Tekener sah es förmlich vor sich, wie sich Salik zusammen mit den Zwottern zu einem Geistesblock zusammenschloß und sie sich gemeinsam darauf konzentrierten, die heranstürmenden Trodar_Träger in paraplasmatischen Gebilden zu binden, und wie sich die Psychode an jeder Komponente Kristall um Kristall aufbauten.

“Ich habe mich geirrt”, sagte Tekener, als Gail und Jenny zu ihm stießen. Aber es klang erleichtert. Er schüttelte ungläubig den Kopf. “Ich hätte Jen diesen geistigen Kraftakt nie zugetraut.”

Jen, der seine Worte gehört zu haben schien, blickte auf und kam auf die Beine. Er ließ die Hand des Zwotters los und wandte sich in ihre Richtung. Dabei lächelte er.

“Ich hätte es auch nie geschafft wenn der Margor_Schwall nicht schon zuvor erloschen wäre.”

“Dann ist Trodar endgültig besiegt, Jen?” fragte Jenny.

“Für ewig in die Psychode eingeschlossen”, sagte Jen Salik bestätigend. Er blickte Tekener und seine beiden Begleiterinnen prüfend an und fragte: “Was habt ihr denn befürchtet?”

“Das Schlimmste”, gestand Tekener. “Aber ich wußte auch nicht, daß es den Margor_Schwall nicht mehr gibt und Sie wieder ein vollwertiger Ritter der Tiefe sind.”

“Der Margor_Schwall ist von selbst erloschen”, sagte Jen.

*

Die BASIS hatte die Hundertsonnenwelt im Leerraum vor der Milchstraße längst erreicht. Der Grund, warum Perry Rhodan, anstatt auf dem schnellsten Weg ins Solsystem zu fliegen, die Welt der Posbis aufgesucht hatte, war ein mentaler Impulsstrom aus der Heimatgalaxis gewesen, der zudem noch Veränderungen unterworfen war. Um dieses Phänomen in Ruhe untersuchen zu können, hatte Perry Rhodan Kurs auf die Hundertsonnenwelt befohlen.

Und nun meldete die Meßzentrale, daß der seltsame Impulsstrom abgebrochen war. Das mentale Leuchtfeuer war erloschen.

Die verbliebenen Mutanten, die die Impulse ebenfalls empfangen hatten, bestätigten die Meßergebnisse.

Der Margor_Schwall war nicht mehr.

*

Die MESSIER durchbrach den Staubmantel und verließ die Provcon_Faust. Während die Vorbereitungen für die erste Linearetappe liefen, schickte Ronald Tekener über die Funkbrücke eine Nachricht ins Solsystem. Darin

unterrichtete er Julian Tiffloor in groben Zügen über die Geschehnisse.

Tiffloors Antwort kam überraschend schnell. Er gratulierte Igsorian von Veylt zu seinem Triumph und gab gleichzeitig bekannt, daß er nun die Verbände der GAVÖK und der LFT mitsamt den sechs Sporenschiffen aus dem Raum der ProvconFaust abziehen lasse.

Damit war dieses Kapitel abgeschlossen.

Nur in der Kommandozentrale herrschte jene Hektik, wie sie kurz vor jeder Linearetappe üblich war.

Der Countdown lief.

“X minus fünf Minuten ...”

Tekener verließ die Funkzentrale ‘und suchte den Bereitschaftsraum auf. Dort traf er seine Frau zusammen mit Jen Salik und Gail Bedomo. Er kreuzte den Blick der Entwicklungshelferin und konnte sich nicht verkneifen zu sagen:

“Die Enttäuschung, daß es bei den Zwottern keine Frauenherrschaft mehr gibt, steht Ihnen ins Gesicht geschrieben, Dr. Bedomo. Aber das ist der natürliche Lauf der Welt, die Gleichberechtigung des Mannes läßt sich auf Dauer nicht verhindern.”

Zu seiner Überraschung reagierte die Entwicklungshelferin jedoch ganz anders, als er erwartet hatte. Sie brachte sogar ein Lächeln zustande, und es wirkte nicht einmal gezwungen.

“Das ist nicht der Grund, warum ich nicht auf Zwottertracht geblieben bin”, sagte sie. “Ich werde zurückkehren und dann für immer dort bleiben. Das habe ich König Tezohr versprochen. Aber ich denke, daß ich auf Terra im Augenblick mehr für die Zwotter tun kann. Finden Sie nicht auch?”

“Doch”, sagte Tekener irritiert.

Jenny und Salik mußten lachen, als sie sein Gesicht sahen. Aber Tekener faßte sich schnell und zeigte gleich wieder sein Pokergesicht.

“Waffenstillstand?” bot ihm Gail an.

“Friede”, sagte Tekener. Er wandte sich Salik zu. “Ich wundere mich, daß Sie den Umweg über Terra machen, Jen. Sie werden auf Martappon gebraucht.”

“Diesmal werde ich mich bestimmt nicht lange aufhalten”, antwortete Jen Salik. “Ich werde noch rechtzeitig vor Ablauf der Frist zu den Anlagenplaneten zurückkehren. Ich kann es mit ruhigem Gewissen tun, denn ich weiß, daß die Orbiter meinen Ritterstatus anerkennen werden.”

“Warum dann der Aufschub?” wollte Tekener wissen.

Er bekam keine Antwort

“Komm”, sagte Jenny und erhob sich. “Ich möchte den Start an Argosens Seite erleben.”

Tekener begriff und folgte seiner Frau. Nach dem Verlassen des Bereitschaftsraums fragte er:

“Glaubst du, daß sich zwischen den beiden etwas anbahnt?”

“Nein”, antwortete Jenny kopfschüttelnd. “Zwischen ihnen liegen Welten. Jen Salik ist nun wieder Tgsorian von Veylt, und für einen Ritter der Tiefe wäre eine solche Bindung undenkbar. Aber ich kann mir vorstellen, daß sich die beiden einiges zu sagen haben, das nicht für die Ohren; eines Lästerers wie dich bestimmt ist.”

Sie nahmen am Kommandopult Platz. Kurz darauf erreichte die MESSIER die erforderliche Eintauchgeschwindigkeit und wechselte in den Linearraum über.

ENDE

Im Perry_Rhodan_Band der nächsten Woche blenden wir um zu Perry Rhodan, der bekanntlich mit der BASS auf dem Heimflug in die Milchstraße begriffen ist.

Seltsame Vorkommnisse veranlassen den Terraner jedoch dazu; zuerst noch die Hundertsonnenwelt, die Heimat der Posbis, anzusteuern.

Dort aber heißt es: TERRANER UNERWÜNSCHT . . .

TERRANER UNERWÜNSCHT—so lautet auch der Titel des von Clark Darlton geschriebenen Romans.